Münsterischer Anzeiger

und Münsterische Volkszeitung

Morgen-Ausgabe

Montag, den 21. Februar 1927.

76. Jahrgang. Nr. 180

Schluß der Generaldebatte zum Etat im Reichstage.

pd Berlin, 19. Febr. (Tel.)

Nach den Ausführungen des Finanzministers (vgl. Nr. 176 d. M. A.), sprach der Abg. Keil (Soz.). Er findet es merkwürdig, daß die Parteien, die während der Amtszeit Dr. Reinholds Tätigkeit gebilligt hätten, jetzt mit Vorwürfen über ihn herfallen. Die Sozialdemokraten seien der Amtsführung Dr. Reinholds vom ersten Tage an skeptisch und kritisch gegenübergetreten. In der Frage der Aufwertung müßten die Banken, die große Gewinne gemacht hätten, schärfer angefaßt werden Die Beseitigung von Waldeck und Lippe genüge nicht. Es müsse tiefer gegriffen werden. (Zuruf des Abg. Körner (DN.): Soll etwa auch Württemberg verschwinden?)

Abg. Nolte (W. Vgg.) stimmt der Senkung der Zuckersteuer zu. Der Redner fordert einen schnellen und scharfen Verwaltungsabbau und völlige Beseitigung der Gemeindegetränkesteuer.

Abg. Kling (Bayer. Bauernbund), verlangt energisches Einschreiten gegen die Börsenspekulation. Von der Biersteuer müsse Bayern mindestens 55 Prozent bekommen.

Abg. Dr. Scheiter (Ztr.) erhebt Bedenken gegen den demokratischen Antrag über die Anleihe-Ablösungsschuld. Für die Entschädigung der Liquidationsgläubiger müßten die Mittel aus allen Ecken zusammengekehrt werden.

Damit schließt die erste Lesung des Reichshausplanes für 1927.

Es beginnt sogleich die zweite Lesung der Einzelhaushalte, und zwar zunächst die Aussprache über den

Haushalt des Reichsinnen-Ministeriums und des Reichskanzlers.

Abg. Torgler (Komm.) lehnt die Ausgaben für die Reichszentrale für Heimatdienst ab. Der Redner fordert Streichung der Mittel für die Vertretung des Reiches in München.

Abg. Sollmann (Soz.) erklärt, die Sozialdemokratie stehe der Reichszentrale ohne Begeisterung gegenüber. Aber man könne nicht behaupten, daß dieses Institut Verhetzung treibe. Der kommunistische Antrag auf Streichung der Mittel für die Reichsvertretung in München, wird gegen die Antragsteller abgelehnt. — Der Etat wird genehmigt, ebenso der des Reichswirtschaftsrates.

Das Haus vertagt sich auf Montag 3 Uhr: Justizetat, Arbeitsministerium. — Schluß gegen 4 Uhr.

Zur Vorbereitung des Notgesetzes über die Arbeitszeit.

tu Berlin, 19. Febr. In parlamentarischen Kreisen wird darauf hingewiesen, daß die Pressenachrichten, die von Unstimmigkeiten zwischen den Mitgliedern des interfraktionellen Ausschusses zur Vorbereitung des Notgesetzes über die Arbeitszeit sprechen, unbegründet sind, da auch die gestrigen Beratungen Einstimmigkeit sämtlicher Mitglieder dieses Ausschusses in allen grundsätzlichen Fragen ergeben haben. Da die Verhandlungen über alle Detailfragen noch in der Schwebe sind sei es vollständig abwegig von irgendwelchen Gegensätzen zwischen den Ausschußmitgliedern sprechen zu wollen. Im Interesse der schnellen Förderung der Verhandlungen müsse daher von der Weitergabe von Gerüchten, die auf unkontrollierbare Quellen zurückgingen, nachdrücklich gewarnt werden.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns über das Arbeitszeit-Notgesetz.

Berlin, 20. Febr. In einer Unterredung mit einem Pressevertreter erörterte Reichsarbeitsminister Dr. Brauns u. a. auch das Arbeitszeit-Notgesetz und wies darauf hin, daß das Arbeitszeit-Notgesetz sicher auch zu einer Senkung der Arbeitslosenziffern beitragen werde. Man könne damit rechnen, daß der Überstunden-Paragraph 11, Absatz 3, vollkommen in Wegfall komme. Dadurch werde dem Unwesen der Überstundenausnutzung ein starker Riegel vorgeschoben. Es würden wohl auch Arbeitsstellen dadurch frei werden. Ob sich das aber so beträchtlich bemerkbar mache, wie vielfach angenommen werde, möchte er bezweifeln. Die Überstundenleistungen nähmen ohnehin schon beträchtlich ab. Die Weihnachtsaufträge hätten einen Hauptanlaß dazu gegeben. Im Bergbau sasse die Überarbeit ebenfalls schon wesentlich nach. Sie sei teilweise durch den englischen Streik bedingt gewesen. Falle nun der Absatz 3 des Artikels 11 fort, so würden nach seiner Meinung damit auch sehr viele Klagen über den Mißbrauch des Überstundenwesens fortfallen.

Deutschland und Polen.

b Berlin, 20 Febr. Die „Germania" beschäftigt sich in einem längeren Artikel unter der Überschrift „Deutschland und Polen" mit dem augenblicklichen Konflikt zwischen den beiden Ländern. Dabei vertritt sie den Standpunkt, daß es für unsere Polenpolitik nur eine Bahn, die Bahn der Verständigung, jedenfalls des Versuchs der Verständigung gebe. Werde sie ehrlich und beharrlich beschritten und führe sie trotzdem nicht zum Ziel, so sei unsere Position gegenüber der Außenwelt einwandfrei. Vor aller Welt sei dann der Beweis erbracht, daß es auch bei bestem Willen unmöglich sei, mit den Polen Kirschen zu essen. Die Schwierigkeiten seien groß aber nicht unüberwindlich. In politischen und wirtschaftlichen deutschen Kreisen bestehe der Plan, ein Komitee von prominenten Männern aller Richtungen zu gründen, das sich dem Studium und der Betreibung der deutsch-polnischen Beziehungen mit Energie widmen soll. Es würde begrüßt werden, wenn es zur Gründung eines analogen polnischen Komitees käme und beide Komitees sich träfen. Daneben sei persönlicher Kontakt zwischen den leitenden Staatsmännern notwendig. Wenn im Juni dieses Jahres der Völkerbundsrat in Berlin zusammentrete, sei es Zeit, daß endlich eine große, konstante Linie in unsere Polenpolitik und in Polens Deutschlandpolitik hineingetragen werde. Es ist Zeit, daß endlich der leitende Mann mit demselben Bürgermut, mit dem er 1923 das französische Problem anpackte, die Polenpolitik in die Hand nehme. Während, wie die Dinge heute lägen und bei der Stupidität des heutigen Frankreich am Rhein vorerst doch keine Früchte zu ernten seien, erwartet ihn am Weichselstrom eine zwar schwierige und enttäuschungsreiche, aber reizvolle und nicht absolut hoffnungslose dringende Arbeit.

Konferenz der preußischen Ober- und Regierungspräsidenten.

w Berlin, 19. Febr. Gestern fand, wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, im preußischen Ministerium des Innern, unter der Leitung des preußischen Innenministers, eine Konferenz der Oberpräsidenten Preußens statt. In dieser Sitzung ergriff der Oberpräsident von Berlin-Brandenburg, Meyer, das Wort, und erörterte die Notwendigkeit, eine erneute Abgrenzung und Festlegung der Befugnisse der preußischen Oberpräsidenten, den anderen mittleren Behörden gegenüber, vorzunehmen.

Minister Grzesinski teilte mit, daß das Staatsministerium sich mit dieser Frage befassen würde. Zur Verwaltungsreform bemerkte der Minister, daß auch eine sog. kleine Verwaltungsreform bei der augenblicklichen parlamentarischen Lage keine Aussicht auf Erfolg hätte.

Unmittelbar auf diese Besprechung folgte eine gemeinsame Sitzung der Ober- und Regierungspräsidenten, an der auch der preußische Finanzminister sowie Vertreter sämtlicher preußischer Ressorts teilnahmen. Der Minister des Innern eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache zur politischen Lage und führte u. a. aus, daß die Republik heute absolut gefestigt dastehe. Es sei Pflicht der politischen Beamten im Lande, den Staatsgedanken zu vertreten und sich bei allen Veranstaltungen u. Feiern privater Vereinigungen, die um Teilnahme von Behördenvertretern ersuchten, vorher zu vergewissern, daß nur die Reichs- und Landesfarben zur Ausschmückung verwandt würden, und daß keine, irgendwie die heutige Staatsform herabziehende Reden gehalten würden. Notwendig sei eine ständige innige Fühlungnahme der Provinzbehörden mit der Bevölkerung. Richtschnur müsse sein, daß überall die Verwaltung helfen, nicht hemmen dürfe. Dazu sei selbstverständlich ein Konnex mit den Vertretern der Wirtschafts-Organisationen notwendig.

Der Minister ging weiter auf Fragen der Polizei ein. An die Ausführungen des Ministers schlossen sich Vorträge des Ministerial-Direktors Dr. Klausener, des Regierungs-Direktors Mosle und des Ministerial-Direktors von Leyden, denen eine rege Aussprache folgte.

Die Verordnung Hirtsiefers über die gewerblichen Räume.

Berlin, 19. Febr. Die parlamentarische Behandlung der Verordnung des Wohlfahrtsministers über die gewerblichen Räume ist heute mittag im Landtag abgeschlossen worden. Es waren daraufhin Gerüchte aufgetaucht, daß der Minister die Verordnung wahrscheinlich suspendieren werde. Davon kann aber, wie wir hören, keine Rede sein. Die Verordnung soll unverändert durchgeführt werden. Schwierigkeiten innerhalb der Koalition, von denen heute ebenfalls gesprochen wurde, treffen auch nicht zu, da die Sozialdemokraten bereits erklärt haben, gegen das kommunistische Mißtrauensvotum zu stimmen, das am Mittwoch zur Abstimmung kommt. Es handelt sich um eine Rechtsverordnung, die auf Grund des Reichsgesetzes über den Wohnungsmangel erlassen worden ist. Dieses Reichsgesetz ermächtigt die Landesregierungen zum Erlaß der notwendigen Bestimmungen. Zuständig ist der Ressortminister in Preußen, also der Wohlfahrtsminister.

Die Befolgung der angenommenen Anträge würde die Rechtslage auf das äußerste komplizieren und auch technisch auf die größten Schwierigkeiten stoßen. Der Minister, der um seine Stellungnahme gefragt wurde, erinnerte, wie schon mitgeteilt, daran, daß er aufs deutlichste bereits darauf hingewiesen habe, daß es für ihn nur zweierlei gebe: entweder man nimmt die Verordnung an, oder man lehnt sie ab. Einem solchen Beschluß des Parlaments würde er sich fügen. Nachdem in namentlicher Abstimmung die Aufhebung der Verordnung abgelehnt worden sei, bleibe für ihn nur ihre Aufrechterhaltung. Das kommunistische Mißtrauensvotum hat im übrigen keine Aussicht auf Annahme.

Preußischer Landtag.

Minister Hirtsiefer gegen die Abänderung seiner Verordnung.

pd Berlin, 19 Febr. (Tel.)

Zu den Abstimmungen im Landtage über die Anträge zur Hirtsiefer-Verordnung (vgl. Nr. 176 d. M. A.), ist noch nachzutragen, daß der deutschnationale Antrag auf Einrichtung von Schiedsstellen, abgelehnt wurde.

Die Abstimmung über das kommunistische Mißtrauensvotum gegen den Wohlfahrtsminister, soll erst am Mittwoch, 23. Febr., stattfinden.

Das Haus wandte sich sodann der Beratung des

kommunistischen Antrages gegen den Kultusminister Becker

zu. Auch hierüber wird erst am 23. Februar abgestimmt werden. Abg. Korff (Komm.) begründet den Antrag und führt aus: Der Kultusminister habe im Hauptausschuß des Landtages zur Konkordatsfrage Ausführungen gemacht, die seine Bereitwilligkeit erkennen lassen, anstatt endlich die Trennung von Kirche und Schule und von Staat und Kirche durchzuführen, allen Ansprüchen der schwärzesten Reaktion nachzukommen.

In der Besprechung weist Abg König-Swinemünde (Soz.) die Auffassung des Abg. Korff zurück, als habe die Sozialdemokratie ihr Schul-Ideal aufgegeben. Die Sozialdemokraten hätten in jedem Jahre den Abschnitt „geistliche Verwaltung" des Kultusetats abgelehnt. Etwaige Verhandlungen mit der Kurie könnten sich nur auf kirchenrechtliche Fragen beziehen, denn auf dem Schulgebiet sei die Staatshoheit unverrückbar festgestellt.

Abg. Dannicke (Völk.) gibt namens seiner Fraktion eine Erklärung ab, in der es heißt: Jetzt können wir schon erklären, daß wir nach den Erfahrungen in Bayern Gegner eines Konkordats sind.

Abg. Graue (Dem.) führt aus, daß auch die katholischen Mitbürger im Vaterlande innerhalb der Grenzen des für alle geltenden Rechts so gestellt sein müßten, daß sie sich wohl fühlten. Irgendein Grund des Mißtrauens gegen Minister Dr. Becker bestehe nicht, um so weniger, als der Minister auch in dieser Frage erklärt habe, daß ihn nur die Staatsnotwendigkeiten Preußens bei den Verhandlungen leiteten.

In Vertretung des erkrankten Kultusministers führt der Staatssekretär aus, daß der Minister schon im Hauptausschuß mitgeteilt habe, daß die Frage des Konkordats sich noch im Stadium der Erwägungen befindet, und daß er dem Landtag rechtzeitig Mitteilung über den Stand der Dinge machen werde. Im Vordergrunde des Interesses bei diesen Verhandlungen ständen natürlich die Staatsnotwendigkeiten. Das gelte auch für das Schulgebiet. Diese letztere Frage werde selbstverständlich nur geprüft und beurteilt im Rahmen der Reichsverfassung und der preußischen Staatsverfassung.

In der dann fortgesetzten allgemeinen

Aussprache zur zweiten Lesung des Domänenetats

hebt nach einer Rede des Abg. Meinecke (Dem.)

Landwirtschaftsminister Steiger

hervor, daß, obgleich die Lage der Landwirtschaft noch sehr schwierig ist, die Domänen doch einen Überschuß von 432 000 RM. erbracht haben. Die Schwierigkeiten der einzelnen Pächter, die aus der Inflationszeit herrührten, besonders im Osten, zeigen sich darin, daß am 1. Januar z. B. drei Millionen Pachtrückstände vorhanden waren, die, gemäß dem Wunsche des Landtages, in langfristige billige Darlehen umgewandelt werden sollen. Die Pachtpreise im allgemeinen betragen in vielen Fällen nicht mehr als 65 Prozent, vereinzelt bis zu 90 Prozent, der Friedenspacht. Im vergangenen Rechnungsjahre hatte die Domanenverwaltung für fast 5 Millionen Domänengüter neu gekauft und mehrere Musterwirtschaften eingerichtet. Selbstverständlich prüfe sie bei jeder Neuverpachtung, inwieweit Anliegersiedlungen zu berücksichtigen seien. Es müßten Mittel für Landarbeiterwohnungen bereitgestellt werden.

Die Landgewinnungsarbeiten, die von der Domänenverwaltung eifrig betrieben würden, ergäben sehr vorteilhaftes Land. Der Staat müsse Domänen in Selbstbewirtschaftung haben, damit er einen unmittelbaren Einblick in die Landwirtschaft hat. Darüber hinaus soll die Selbstbewirtschaftung möglichst nicht erweitert werden. (Beifall rechts.) Die nachgeordneten Regierungsstellen seien darauf hingewiesen worden, daß er, der Minister, eine soziale Behandlung der Parzellenabgabe wünsche.

Der Minister wies darauf hin, daß Krieg und Inflation in den Zustand der staatlichen Wälder verheerend eingegriffen hätten. Es seien hier unbedingt Aufbauarbeiten nötig, und es werde für diese Zwecke dem Landtag eine Kreditvorlage von etwa 5 Millionen zugehen. Er schloß mit der Versicherung, daß es sein Bestreben sei, die Siedlungen so weit wie möglich zu fördern. Der Minister wies noch darauf hin, daß die Ergebnisse der Weingüter in diesem Jahre, das als Fehljahr angesprochen werden müsse, sehr ungünstig waren. Zur Erweiterung der staatlichen Weingüter seien 3 Hektar angekauft werden. Weiter kündigte er noch eine Anleihe von 102 Millionen für die Kultivierung staatlicher Moore, insbesondere in Ostfriesland, an.

Nach Ausführungen der Abgg. Gieseler (Völk.) und Simon (Soz.), vertagt sich das Haus auf Montag 12 Uhr.

*

Kundgebung landwirtschaftlicher Verbände zur Siedlungsfrage.

Berlin, 18. Febr. Die Gesellschaft zur Förderung der inneren Kolonisation, der Deutsche Landwirtschaftsrat, die preußische Hauptlandwirtschaftskammer, der Reichsverband der Deutschen Industrie, der Deutsche Industrie- und Handelstag, der Reichslandbund, der Deutsche Bauernbund, die Vereinigung der deutschen Bauernvereine, der Reichsverband landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe und der Verband der preußischen Landgemeinden veröffentlichen folgende Kundgebung zur Frage der ländlichen Siedlungen:

Im Jahre 1926 hat das Reich namhafte Beträge für die ländlichen Siedlungen bereitgestellt. Preußen hat sich dem angeschlossen. Dieser Schritt wird von allen Kreisen des deutschen Volkes lebhaft begrüßt, sind doch — in der Voraussetzung, daß Siedlung Eigentum bedeutet, und daß bei der Durchführung des Siedlungswerkes der Rechtsgrundsatz des Eigentums voll gewahrt bleibt — an einem umfassenden ländlichen Siedlungswerk Landwirtschaft, Industrie, Handel und Gewerbe in gleicher Weise interessiert. Die Landwirtschaft braucht für ihren Bevölkerungszuwachs neuen und ausreichenden Lebensraum. Auch die in den Landkreisen und Landgemeinden zusammengefaßte Selbstverwaltung kann nur gedeihen wenn der ländliche Nachwuchs dem flachen Lande möglichst erhalten bleibt. Die Industrie erstrebt angesichts der geschmälerten Ausfuhrmöglichkeit durch die Vermehrung der Bauernstellen eine Stärkung der Aufnahmefähigkeit des landwirtschaftlichen Marktes für ihre Erzeugnisse. Handel und Gewerbe, insbesondere in den Mittelstädten und Kleinstädten, werden durch die in ihrem Umkreis neu entstehenden Bauerngemeinden erfahrungsgemäß stark belebt. Die Städte, ebenso wie die großen Landgemeinden in den Industriegegenden können ihrer Wohnungsnot und Erwerbslosigkeit und der damit zusammenhängenden Folgeerscheinungen nicht Herr werden, wenn mit deren Bekämpfung nicht zugleich die Quelle des Uebels — die übermäßige ländliche Abwanderung — durch eine starke ländliche Ansiedlung verstopft wird.

Wenn trotzdem eine großzügige ländliche Siedlung bisher nicht in Fluß gekommen ist, so liegt der Grund darin, daß wesentliche sachliche Voraussetzungen für eine umfangreiche Siedlung auch jetzt noch nicht erfüllt sind. Die unterzeichneten Organisationen fordern deshalb:

1. **Wiederherstellung einer ausreichenden Rentabilität der Landwirtschaft als der finngemäßen Vorbedingung für die Gründung lebensfähiger neuer Bauernstellen.**
2. **Zusammenwirken aller öffentlichen Faktoren zur Förderung der Siedlung nur nach sachlichen Gesichtspunkten.**
3. **Verwendung nur leistungsfähiger, sachkundiger und genügende Sicherheit bietender Siedlungsträger für die praktische Durchführung des Siedlungswerkes; die Möglichkeit der Selbstsiedlung durch den Grundbesitzer muß daneben gegeben sein.**
4. **Ausschaltung aller bürokratischen Eingriffe in die Siedlungstätigkeit; die wirtschaftliche Selbständigkeit und Beweglichkeit der Siedlungsträger muß vielmehr zur Sicherung eines wirklich wirtschaftlichen billigen und schnellen Verfahrens unangetastet bleiben.**
5. **Neben einem ausreichenden Zwischenkredit für den Siedlungsträger weitgehenden und billigen öffentlichen Dauerkredit für den einzelnen Ansiedler als unerläßliche Voraussetzung für eine umfangreiche Neusiedlung. Die Zwischen- und Dauerkreditmittel sind nach gesetzlich festgelegten Maßstäben zu gewähren und von der kreditgebenden Stelle auf Grund des Gutachtens der ländlichen Kulturbehörden ohne Einschaltung weiterer Behörden entsprechend dem Verfahren der Vorkriegszeit unmittelbar zu bewilligen.**

Nur dann ist es dem Siedlungsträger wieder möglich, planmäßig auf Jahre hinaus sichere Maßnahmen zu treffen. Eine schleunige Regelung des Siedlungsverfahrens nach diesen Vorschlägen ist notwendig, wenn nicht auch noch das Jahr 1927 gleich den Vorjahren für den Beginn einer großzügigen ländlichen Siedlung verloren gehen soll.

Saarvertreter bei Dr. Marx.

Berlin, 19. Febr. Reichskanzler Dr. Marx empfing, der „Täglichen Rundschau" zufolge, heute mittag in seiner Eigenschaft als Minister für die besetzten Gebiete, den Vorstand des Bundes und den Leiter der Geschäftsstelle Saarverein, die Herren Bergwerksassessor a. D. Dröge, Berlin, Oberlandesgerichtsrat Andres, Naumburg, und Verwaltungsdirektor Theodor Vogel, Berlin. Bergwerks-Assessor Dröge gab zunächst einen kurzen Überblick über die Entwicklung und Grundlagen des Bundes der Saarvereine. Oberlandesgerichtsrat Andres hielt dann einen zusammenfassenden Vortrag über die derzeitige politische und wirtschaftliche Lage im Saargebiet. Er hob dabei die einmütige Auffassung sämtlicher Vertreter aus dem Saargebiet hervor, daß nur die baldige und restlose Rückkehr des Saargebietes nach Deutschland aus den politischen und wirtschaftlichen Nöten der Saargebietsbevölkerung helfen könne. Reichskanzler Dr. Marx stellte in seiner ausführlichen Erwiederung die erfreuliche Tatsache fest, daß das Verhalten des treudeutschen Saarvolkes dem ganzen deutschen Volke ein Vorbild sein könne. Die Anregung zur Bildung eines Saarausschusses für etwaige Verhandlungen mit den Reichs- und Staatsbehörden, wurde vom Reichskanzler lebhaft begrüßt.

Der Finanzausgleich.

Über diese, namentlich für die Länder so außerordentlich bedeutsame Frage, hat der Reichsfinanzminister Dr. Köhler in seiner großen Etatsrede sich ausführlich ausgesprochen. Bei der Wichtigkeit dieser Darlegungen halten wir es für angebracht, diesen Teil der Rede des Finanzministers wörtlich nachstehend wiederzugeben.

Die Frage der Steuerverteilung, des Finanzausgleichs, bezeichnete Dr. Köhler als eine der vordringlichsten Fragen auf dem Gebiete der inneren Politik, deren Lösung uns auf den Nägeln brennt. Gerade hier sind an den Wechsel in der Regierung und an die Neubesetzung des Reichsfinanz-Ministeriums die verschiedenartigen Kommentare geknüpft worden. Bald wurde ich, so fährt der Minister fort, als wilder Partikularist, bald als gemäßigter Föderalist, bald als ein im Prinzip doch unitarisch eingestellter Mann bezeichnet. Und wie ist meine Stellungnahme in Beziehung auf den Finanzausgleich in Wirklichkeit? Ich stehe auch hier durchaus auf dem Boden des Staatsgrundgesetzes von Weimar. Das Reich steht über den Ländern, deren Eigenleben aber in streng festgelegten Formen durchaus garantiert ist. Einigkeit und Geschlossenheit des Reiches ist auch mir erste und Hauptaufgabe. Nie werde ich die Hand dazu bieten, daß dieser Fundamentalsatz auch bei der Arbeit des täglichen Lebens in der Finanzverwaltung irgendwie geschädigt werde. Die reichseigene Finanzverwaltung, so wie sie in ihren Grundzügen von Erzberger geschaffen und von seinen Nachfolgern fortgeführt worden ist, halte auch ich für erforderlich. Nicht nur, daß sie eine der festen Klammern für die Reichseinheit abgibt, nicht nur, daß ihr ein Hauptverdienst an der Stabilisierung unserer Währung zukommt, — ich halte sie auch für die Zukunft für durchaus erforderlich, im Interesse des Reiches sowohl, wie unserer gesamten öffentlichen und privaten Wirtschaft. Aber unter diesem schützenden Dach des Reiches, innerhalb des Rahmens der großen Finanzverwaltung des Reiches, sollen die lebensfähigen Länder ein Eigenleben führen, wie es deutscher Art entspricht. Ganz abgesehen davon, daß es nicht Aufgabe der Finanzverwaltung sein kann, staatspolitische Probleme, deren Lösung in der Verfassung von Weimar in Weg und Ziel festgelegt ist, ihrerseits vorweg zu nehmen. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist der Finanzausgleich für mich in der Hauptsache eine volkswirtschaftliche Angelegenheit, die in ihren Auswirkungen selbstverständlich auch staatspolitische Fragen berührt und beeinflußt. Reichsregierung, Reichsrat und Reichstag bemühen sich um die endgültige Lösung der Frage des Finanzausgleichs, nämlich um die Trennung der Ausgaben und die Regelung der Einnahmen, bereits seit Jahren. Von jeher war klar erkannt, daß an eine befriedigende Lösung des Finanzausgleichs erst gedacht werden kann, wenn die Entschließungen auf dem Boden feststehender Tatsachen erfolgen können, wenn über Einnahmen- und Ausgabengebahrung nicht nur des Reiches, sondern auch der Länder und Gemeinden durch statistische Erhebungen, volle Klarheit geschaffen ist. Die richtige Verteilung der Steuermittel setzt Kenntnis des echten Steuerbedarfs und damit auch einen Einblick in alle Möglichkeiten der Ersparnis voraus, die noch auf dem Gebiete der öffentlichen Verwaltung gemacht werden kann. Der Finanzausgleich kann in seinen endgültigen Formen nur für eine rationalisierte öffentliche Wirtschaft gefunden werden. Da diese notwendigen und wertvollen statistischen Unterlagen verschiedenster Art noch nicht beschafft sind, ist es im gegenwärtigen Augenblick ganz unmöglich, endgültige Vorschläge für den Finanzausgleich zu machen. Neben dem Zuschlagsrecht für Länder und Gemeinden drängen noch andere Fragen zur alsbaldigen Entscheidung; insbesondere die so außerordentlich notwendig werdende reichsgesetzliche Rahmenregelung der Realbesteuerung in Verbindung mit einer erneuten Stellungnahme des Reichstages auch zur Hauszinssteuer, dem Geldentwertungsausgleich bei bebauten Grundstücken, bedarf alsbaldiger Inangriffnahme und Klärung. Das ganze Problem der Vereinfachung der öffentlichen Verwaltung muß in diesem Zusammenhang gelöst werden, nicht zuletzt auch das der festen Zusammenfassung der Veranlagungsbehörden.

Ein endgültiger Finanzausgleich setzt aber nicht nur die rationalisierte Staatswirtschaft, sondern auch eine nicht von Krisen erschütterte private Wirtschaft voraus. Gerade wenn man die Einkommensteuer zum Ausgangspunkt selbstverantwortlicher Steuerbeschlüsse in Land und Gemeinden machen will, darf dies erst für eine Zeit geschehen, in der die Einkommensteuer tatsächlich die Grundlage solcher Entschließungen abgeben kann. Die Notlage der Landwirtschaft, die ungenügende Beschäftigung einer Reihe wesentlicher Industrien läßt die Einkommensteuer für nicht unerhebliche Teile des Deutschen Reiches im Augenblick aber zu einem durchaus ungeeigneten Träger der Haushalte werden. Das Zuschlagsrecht zur Einkommensteuer würde in dieser Lage für die Gemeinden, deren Steuerkraft von der Krise besonders schwer betroffen ist, keine Abhilfe bedeuten. Jede Reform des Finanzausgleichs ist in ihrem Ergebnis bedeutungslos, wenn sie nicht die Steuerlast in ihrer Gesamtheit, in der sie dem Steuerpflichtigen fühlbar wird, zu regeln unternimmt. Die Gewährung des Zuschlagsrechtes zur Einkommensteuer bedeutet daher nur dann einen, auch der Wirtschaft dienenden Fortschritt in der Lösung des Finanzausgleichsproblems, wenn sie aufs engste verbunden ist mit einem Ausgleich der Steuerlasten innerhalb der Wirtschaft. Der Finanzausgleich ist nicht denkbar nur als reiner Ausgleich zwischen den Geldbedürfnissen der verschiedenen Steuerberechtigten. Er kann nur seiner endgültigen Regelung zugeführt werden, wenn er zugleich für den Steuerpflichtigen einen Ausgleich des Steuerdrucks bedeutet, wenn er wenigstens im groben und großen einen Lastenausgleich für die verschiedenen Teile der Wirtschaft sichert. Die Finanzverwaltung ist in voller Arbeit, die Vorarbeiten für diesen endgültigen Finanzausgleich zu beschaffen; ein Teil der oben genannten vorbereitenden Gesetzentwürfe wird Ihnen noch im Laufe dieses Jahres zugehen. Meine Darlegung hat Ihnen aber, wie ich hoffe, gezeigt, daß es heute unmöglich ist, einen endgültigen Finanzausgleich vorzulegen. Es scheint mir sogar sehr zweifelhaft, ob dieser Ausgleich — aus den eben angegebenen Gründen — schon auf 1. April 1928 erfolgen kann. Alle Sachkundigen stimmen darin überein.

In dem Grundgedanken, die gegenwärtige Ordnung des Finanzausgleichs für die Übergangszeit im wesentlichen unverändert beizubehalten, sind Reichsrat und Reichsregierung einig. Eine Änderung des Beteiligungsverhältnisses an den Hauptsteuern ist daher auch nicht vorgesehen. Eine Divergenz in der Auffassung besteht allerdings hinsichtlich der Behandlung der Umsatzsteuer. Die Reichsregierung glaubt, nach Sachlage die bisherige Sondergarantie staatswirtschaftlich nicht vertreten zu können. Sie war vielmehr der Meinung, daß den berechtigten Finanzbedürfnissen der Länder durchaus dadurch Rechnung getragen werde, daß ihnen als Gesamtgarantie ein Betrag gesichert werde, der von bisher 2,1 auf künftig 2,4 Milliarden erhöht wird. Ich hielte es für vertretbar, daß angesichts der Lage der Länder, und insbesondere der finanziell wenig günstigen Situation vieler Gemeinden, dieser Gesamtgarantiebetrag noch um einen entsprechenden Betrag, auf etwa höchstens 2,6 Milliarden Mark, erhöht wird. Dabei könnte auf die besondere Lage noch dadurch besonders Rücksicht genommen werden, daß ein der [illegible]

herigen Umsatzsteuergesetz entsprechender Betrag an der Gesamtsumme nicht nach dem Schlüssel für die Einkommensteuer, sondern nach demjenigen der Umsatzsteuerregelung ausgeschüttet wird. Wenn ich mit dieser Anregung über die bisherige Regierungsvorlage hinausgehe, so geschieht es, wie gesagt, deshalb, um der Lage insbesondere vieler Gemeinden Rechnung zu tragen. Andererseits möchte ich aber auch annehmen, daß durch diese erhöhten Überweisungen verschiedenen Ländern und Gemeinden doch die Möglichkeit gegeben wird, ihre derzeit zum Teil zweifellos überspannten Realsteuern alsbald zu senken, um so mehr, als insbesondere den Ländern vom gleichen Zeitpunkt an auch die unterstützende Erwerbslosenfürsorge voll abgenommen werden soll und damit der wesentlichste Unsicherheitsfaktor dem Haushalte der Länder und Gemeinden ferngehalten wird.

Das Bestreben, die zwischen dem Reich und den Ländern bestehenden Meinungsverschiedenheiten nach Möglichkeit zu beseitigen, und eine Atmosphäre gegenseitigen Vertrauens zu schaffen, könnte auch dadurch gefördert werden, daß die schon jahrelang währenden Auseinandersetzungen zwischen den drei süddeutschen Ländern und dem Reich, über die Anteile dieser Länder an dem Ertrag der Biersteuer durch eine andere, den wirklichen Verhältnissen mehr Rechnung tragende Verteilung, beendigt würden. Ebenso möchte ich auch die übrigen, zwischen dem Reich und den Ländern auf verschiedenen Gebieten noch schwebenden Erörterungen, mit Beschleunigung abschließen. Aus diesem Grunde sind Verhandlungen mit Bayern und Württemberg über die endgültige Lösung der Postabfindungsfrage und Verhandlungen mit allen Ländern über die Entschädigung der nach dem Abkommen von Weimar dem Reiche für die Zwecke der Reichssteuerverwaltung überlassenen Grundstücke und Gebäude eingeleitet worden, mit dem Ziel, baldigst zu einem, alle diese Fragen endgültig befriedigenden Abschluß zu kommen und dadurch den Weg zu gemeinsamer Arbeit für die kommenden Dinge frei zu machen.

Vorstandssitzung des Verbandes der Preußischen Landgemeinden.

b Berlin, 16. Febr. Der Gesamtvorstand des Verbandes der preußischen Landgemeinden (Berlin), nahm in seiner Sitzung am 15. ds. Mts. zu den zurzeit für die Landgemeinden wichtigsten kommunalen Angelegenheiten Stellung. Er beschäftigte sich hauptsächlich mit der Gestaltung des in Vorbereitung befindlichen Finanzausgleichs im Reiche und in Preußen. Der Vorstand erklärte sich mit der Verlängerung des Provisoriums auf die Dauer von zwei Jahren einverstanden, insbesondere, nachdem sich ergeben hat, daß bei der ursprünglich vorgesehenen Rückgewährung des Zubei der ursprünglich vorgesehenen Rückgewährung ders Zuschlagrechts der Gemeinden zur Einkommensteuer, mit einer finanziellen Verschlechterung der Landgemeinden zurzei noch gerechnet werden muß. Die in Aussicht stehende Erhöhung der Garantie des Reiches an dem Aufkommen aus der Einkommen- und Körperschaftssteuer von 2,4 auf 2,6 Milliarden Mark, wurde begrüßt. Es wurde jedoch betont, daß es notwendig sei, sicherzustellen, daß das Land, die Gemeinde an diesem Mehr von 200 Millionen Mark teilnehmen lasse, sofern es nicht den Gemeinden ausschließlich zugewiesen wird. Nachdem sich gezeigt hat, daß die bisher gewährte Sonderumsatzsteuer-Garantie praktisch nicht wieder erreichbar ist, muß gefordert werden, daß die sich aus der Erhöhung der Einkommensteuer-Garantie auf 2, Milliarden ergebende Summe von 450 plus 200 = 650 Millionen Mark nach dem Umsatzsteuerschlüssel auf die Gemeinden verteilt wird. Für den Fall, daß die Gemeinde-Getränkesteuer in Wegfall kommt, wird ein Ersatz im Wege des Finanzausgleichs als unbedingt notwendig verlangt. Die Schulkinderzahl müsse als Verteilungsmaßstab stark herangezogen werden. Weiter befaßte der Vorstand sich mit einer Reihe von Fragen auf dem Gebiete der Schulverwaltung. Insbesondere wurden Maßnahmen zur finanziellen Entlastung der leistungsschwachen Schulverbände unter gleichzeitiger Wahrung der kommunalen Interessen an der Verwaltung beraten. Als zweckmäßiges Mittel hierzu wird u. a. die Beseitigung eines Teiles, der die Schulverbände besonders belastenden, automatisch durch Rückgang der Kinderzahl entstandenen, nicht staatsbeitrags-berechtigten sogenannten Mehrstellen bezeichnet. Dies kann durch Herabsetzung der im Volksschullehrer-Diensteinkommen-Gesetz festgesetzten Meßzahl 60 erfolgen. Für die demnächst überall durchzuführende Trennung zwischen Kirchen- und Schulvermögen, wurde die Schaffung eines besonderes Auseinandersetzungs-Gesetzes für notwendig gehalten. Hinsichtlich der Fortbildungsschulen muß die stärkere Beteiligung von Staatsfinanzen gefordert werden. Angesichts der Beendigung der zweiten Ausschußlesung des Entwurfs einer neuen Landgemeindeordnung, wurde einmütig das Festhalten an den bisherigen Forderungen des Verbandes beschlossen, insbesondere hinsichtlich der Ablehnung der weiteren Einführung von Landbürgermeistereien und der wahllosen Auflösung von Gutsbezirken. Die Erfüllung einiger, bisher unberücksichtigt gebliebener Wünsche des Verbandes, wird weiter verfolgt werden. Die Herausnahme der Eingemeindungs-Bestimmungen aus der Landgemeindeordnung und Regelung dieser wichtigen Materie durch besonderes Gesetz, wurde für notwendig gehalten. In Bezug auf die innere Organisation des Verbandes wurden wichtige Beschlüsse, hauptsächlich die Provinz Ostpreußen betreffend, gefaßt.

In Berlin kam es in der Großen Frankfurter Straße zwischen Angehörigen des Stahlhelm und Anhängern der Linksparteien zu schweren Zusammenstößen. Die Polizei mußte mit Gummiknüppeln eingreifen. Eine Anzahl von Passanten wurde bei den Schlägereien verletzt. Die Polizei nahm 10 Verhaftungen vor.

Zum ersten Male seit dem Jahre 1914 fand im Potsdamer Lustgarten eine Truppenparade statt. Die Garnison Potsdam wurde durch den Chef der Heeresleitung, General Heye besichtigt. Unter den Klängen des Präsentiermarsches schritt der General, der um 9 Uhr im Lustgarten eingetroffen war, die Front der Formationen ab.

Die Emmerick-Feier in der Münsterlandhalle

Eine Riesenkundgebung der katholischen Frauenwelt

fr. Münster, 21. Febr.

Allenthalben finden in der letzten Zeit in unserer engeren Heimat Festversammlungen zwecks Ehrung der im Rufe der Heiligkeit stehenden Jungfrau und gottseligen Dulderin Anna Katharina Emmerick aus Dülmen statt. Bei all diesen Veranstaltungen handelte es sich um die Frage, ob man in Bälde mit der Seligsprechung dieser gottbegnadeten Nonne rechnen kann, und um die Bejahung, die Emmerick-Sache zu fördern und diesbezügliche Wünsche zum Ausdruck zu bringen. Auch die Katholiken von Münster konnten und wollten daher nicht zurückstehen und veranstalteten am Sonntag nachmittag in der großen Münsterlandhalle eine machtvolle Kundgebung, zu der an die 5000 Frauen und Jungfrauen aller Stände sich eingefunden hatten.

Wenn sich die katholische Welt Münsters bislang in der Veranstaltung von Emmerick-Feiern noch zurückgehalten habe, so zeige, wie Pfarrer Böhmer von St. Kreuz in seiner

Eröffnungs- und Begrüßungsansprache

bemerkte, die heutige überaus glänzende Versammlung, daß das Andenken an die fromme Landsmännin und Dulderin in ihr lebendig geblieben sei, und daß das größte Einvernehmen herrsche, die Emmerick-Sache dem erstrebten Ziele näher zu bringen. Im Auftrage der Einberufer, der Vorstände der kath. Frauen- und Müttervereine sowie der Jungfrauen-Kongregationen der Stadt Münster entledige er sich der lieben Pflicht, die Erschienenen herzlichst zu begrüßen. Sein besonderer Gruß gelte den zahlreichen Ehrengästen, vor allem dem Hochw. Herrn Bischof Dr. Johannes Poggenburg, den beiden Rednern des Tages, der Reichstagsabg. Frau Teusch und Prof. Dr. Dieninghoff-Köln, ferner den Spitzen der Behörden, dem Landeshauptmann, dem Regierungspräsidenten, dem Oberbürgermeister, dem Klerus des Domes und der Stadt, dem Weihbischof, Prof. Mausbach, dem Generalvikar, den Theologieprofessoren der Universität, Sr. Magnifizenz Rektor Lux, dem Dekan Dr. Lückert, Stadtdechant Kochmeyer und besonders dem Diözesanpräses der Frauenvereine Domkapitular Dr. Surmann, Vertretern des Ordensklerus, der Presse und den vielen kleinen und großen Sängern der Cäcilienchöre der Stadt Münster. Seine Worte klangen aus in den Wunsch eines guten Erfolges der Versammlung und die Bitte um ein Hirtenwort und den bischöflichen Segen.

Die Ansprache des Bischofs.

Mit lebhaftem Händeklatschen begrüßt, betrat darauf der hochw. Herr Bischof Dr. Johannes Poggenburg das Rednerpult zu folgender Ansprache:

„Von Herzen begrüße ich Sie alle, die Sie gekommen sind, um das Andenken jener großen Tochter unserer Diözese zu feiern, die vor 103 Jahren in Dülmen ihr gnaden- und segensreiches Leben beschlossen hat, deren Name in der ganzen Welt bekannt ist, die in der Erinnerung von tausenden und abertausenden katholischer Christen weiterlebt. Es ist die in Gott ruhende Anna Katharina Emmerick, Augustinerin in Dülmen. Ihr schauen wir so gerne nach in die Ewigkeit, und wir alle hegen das sehnlichste Verlangen, die hl. Kirche möge sie bald durch feierlichen Urteilsspruch der Zahl der Seligen hinzufügen.

Und wieder und wieder haben wir es gehört, welch große Verehrung auch die Gläubigen anderer Diözesen, anderer Länder und Erdteile dieser demütigen Dienerin Gottes entgegenbringen. Mit uns sind sie von dem innigsten Wunsche erfüllt, Anna Katharina Emmerick möge bald der Ehre der Altäre würdig befunden werden.

Zahllose Einzelpilger sind im Laufe der Jahre zu ihrem armen Geburtshause in Coesfeld und zu ihrer einsamen Grabstätte in Dülmen gewandert, um dort in Andacht zu beten und sie um ihre Fürbitte in den Nöten des Lebens anzurufen. Sogleich werden Sie aus dem Munde der Abgeordneten Frau Teusch und des Herrn Professors Dieninghoff vieles hören über das Leben, Leiden, Dulden und Sühnen der Gottseligen. Mögen diese Worte in Ihnen allen neues Interesse wecken für jene große Dulderin; möge auch dieser leuchtende Stern aus vergangenen Zeiten Ihnen allen in dieser Zeit Führer werden auf dem Wege des Glaubens, der Sittenreinheit, der Demut, der Geduld und der Gottergebenheit.

Es ist ein eigentümliches Zusammentreffen, daß diese Gedächtnisfeier in eine Zeit fällt, in der leider auch in Münster manche einem ausgelassenen, frivolen und sündhaften Fastnachtstreiben sich hingeben. Sie, meine Damen, das weiß ich, werden sich fernhalten von solchem Treiben und desto eifriger, wie einst Katharina Emmerick, dem Heiland im allerheiligsten Sakramente Abbitte und Sühne leisten für die Sünden und Frevel verirrter Menschenkinder. Dem Emmerickbund, jener Laienvereinigung deutscher Katholiken zur Förderung des Seligsprechungsprozesses Anna Katharina Emmericks, danken wir von Herzen für seinen Eifer und seine Arbeit. Und auch von dieser Versammlung aus wollen wir von neuem dem Hl. Vater in Rom unsere Wünsche um die Seligsprechung Anna Katharinas übermitteln.

Dann wollen wir aber auch nicht aufhören, Gott zu bitten, daß er sich verherrliche in seiner treuen Dienerin und Dulderin; wir wollen beten, daß Gott Anna Katharina Emmerick, deren Grundcharakterzug ein unbegrenztes Mitleid mit den Nöten ihrer Mitmenschen war, bald eine mächtige Nothelferin werden lasse für uns, für unsere Diözese, für das hartgeprüfte deutsche Volk und für alle, die mit Vertrauen sie um ihre Fürbitte anrufen.

Möge bald die Sonne des lang ersehnten Tages scheinen, an dem wir alle die Erhebung der gottseligen Anna Katharina Emmerick auf die Altäre feiern können! Das wäre ein herrlicher Lichtblick in unserer sonst so dunklen, kalten, armen und freudelosen Zeit!" (Herzlicher Beifall)

Nach Erteilung des bischöflichen Segens durch den hochw. Herrn Weihbischof Dr. Scheifes, den die Versammlung kniend empfing, ergriff

Frau Reichstagsabgeordnete Teusch

das Wort. Wir geben aus ihnen von hoher Begeisterung für die himmlische Seherin getragenen Ausführungen das Folgende wieder: Ein Ehrentag für Münsters, für ganz Westfalens katholische Frauen ist heute. Es ist ein Gedenktag für die am 9. Febr. 1824 entschlafene große Tochter des Westfalenlandes, deren Schimmer und heller Glanz bis in unsere Tage hineinleuchtet, die Augustinerin Anna Katharina Emmerick. Als nach den Berichten der Ehewirt an ihrem Sterbetage ein großes Leuchten sich in Dülmen um ihr Sterbehaus in der Ebene verbreitete und die himmlischen Heerscharen die Verewigte hineingeholt hatten in die ewigen Gefilde, da bemühte man sich allenthalben in den folgenden Jahrzehnten, ihr den Vorzug der Heiligkeit auch in der Kirche zuteil werden zu lassen. Aber wissen denn die Menschenkinder nicht, daß sie außer ihrer Bewunderung und Teilnahme für die Gottselige auch Taten zu bewirken haben für den Tag des Gerichtes, um für eine Ewigkeit bei jenen sein zu dürfen, die Vorbilder sind für ein heiligmäßiges Leben? Heute nach 103 Jahren möchte auch ich die Frage stellen: wißt ihr nicht, daß Taten gewirkt werden müssen in ihrer Nachfolge? Jede Zeit und jedes Alter hat Möglichkeiten für die Nachfolge. Anna Katharina Emmerick wäre dafür ein anspornendes Beispiel. Deshalb wollen wir ihre Beziehungen zum Gottesreiche vor unserm geistigen Auge erstehen lassen, wollen uns fragen, trotzdem die unglückseligen Zeitereignisse unser Volk geknechtet haben, was die Dulderin noch heute für die Erneuerung unserer Zeit und unseres Volkes bedeuten kann. Wenn wir dem nachgespürt haben, werden wir sehen, daß wir neben die Stimmen der Verehrung auch die Taten des katholischen Volkes setzen können. Man muß so einen Tag der Seligsprechung in Rom miterlebt haben, den Jubel gesehen haben, was er für einen Katholiken, für die Verherrlichung Gottes bedeutet. Die Nachfolge dieser scheinbar Kleinen und Bedeutungslosen soll uns also bewährt, stark machen. Aus ihrem 50 jährigen Dasein sollen wir, die Kinder unserer Zeit, mit der gleichen Kraft des Glaubens, der katholischen Liebe, die sie immer und überall zeigte, tief ausschöpfen, was in diesem Leben liegt, damit es werde zum leuchtenden Licht auch in unserer Zeit. Anna Katharina würde heute mit ihrem Seherblick die ganze Not unserer Tage tief erfassen, die letzten Ursachen und Gründe der Gottesfremdheit erkennen. Sie würde uns aufmuntern und es uns sagen: suchet die reine Wahrheit, die Nächstenliebe, die höchste Weisheit. Sie wird uns zurufen: Zurück zur heiligen Gotteswahrheit! Die meisten Großstädte unserer Zeit sind der Beweis für eine Überkultur unserer Tage, weil man nicht mehr wahrhaftig ist zu sich selber, wie die Bauerstochter aus Coesfeld es zeigte, weil wir die Erde nur sehen in ihrer Diesseitsbestimmung. Warum haben wir eine tiefe Kluft so oft zu sehen zwischen Jugend und dem Alter? Wäre das Alter mehr vorbildlich, und wenn die Jugend dem Alter sein redliches Streben und Wollen zuerkennen würde, dann stände es um vieles besser mit Haus und Familie. Dann bekommen wir wieder Vertrauen zu uns selbst. Anna Katharina Emmerick war trotz Mission und Beschauung wachsam über sich und ihr Leben, indem sie demütigen Gehorsam leistete der kirchlichen Obrigkeit. Wenn wir in ihr die Rückkehr zum Natürlichen sehen, so haben Sie hier in Münster die beste Gelegenheit, ihr nachzuahmen. Die Erneuerung geht nicht aus von Organisationen und Gesetzen, sondern von der Rückkehr zum Einfachen, Schlichten und Wahren. Haben wir diesen Boden wieder gewonnen in der katholischen Gemeinschaft, dann gehen wir mit Anna Katharina Emmerick gleichen Schritt. Sie war nur ein bescheidenes Nönnchen, doch war sie ein Opfer apostolischer, suchender Liebe. Was nachahmenswert in ihrer Nächstenliebe ist, ist ihre Verbundenheit mit dem Volke, ihrer Umgebung, ihr Sichhineinfühlen in die Not der Zeit. Noch zuletzt auf dem Todesbette bleibt sie treu dem Wirken, wozu sie der Herrgott berufen und bestimmt hat. Sie hat uns die Liebe durch die persönlichen Opfer gezeigt, und es stände besser um uns, wenn die Frauenwelt von heute ihr mehr nachahmen wollte. Hoch und niedrig, jung und alt fanden bei Anna Katharina Verständnis und Ruhe für ihre Seele. Nie hat sie vergessen, daß Zweck und Bestimmung ihres Daseins nicht hinieden ist. Trotz der schweren Zeit hat sie immer gewußt, daß die letzten Beziehungen zum überweltlichen Gott allein Zweck ihres Leidens sein mußte, und dann zeigte sich ihre Weisheit. Eine ständige innige Gottverbundenheit, ein Leben aus dem Glauben bedeutet die Gottesweisheit. Ihr Geist der Weisheit, ihr Wirken in der Liebe und in dem Verkünden der höchsten Weisheit, das Leben in inniger Gottverbundenheit, tragen heute schon zu ihrem Ruhme bei, mehr aber noch zum Ruhme unseres Glaubens. Und der Segen eines solchen Lebens wird sich offenbaren in jener Stunde, in der Gottes Stellvertreter auf Erden die heilige Handlung der Seligsprechung vornehmen wird, dann kommt der Augenblick, wo dem Hl. Vater ein dreifaches Geschenk dargeboten wird in Gestalt von Brot, Wein und kleinen Vögelchen in einem Käfig. Die bedeuten das reine Brot der Wahrheit, den Wein der Liebe und den hl. Geist der höchsten Weisheit. Wenn wir so uns einstellen zur Verehrung von Westfalens größter Tochter, so bekunden wir damit heute schon die höchste Ehrung für ihr heiligmäßiges Leben. (Anhaltender, wiederholter dankbarer Beifall.)

Als ein Landsmann Katharina Emmericks stellte sich der nächste Redner,

Prof. Dr. Dieninghoff,

gebürtig aus Coesfeld vor, um in dieser vielleicht bedeutungsvollsten Versammlung betreffend die Emmerickangelegenheit aus seinen reichen Erfahrungen und seiner Mitarbeit in der Bewegung zu berichten. Gleich eingangs betonte er, daß es ein Irrtum sei, anzunehmen, daß die Leidensfrau aus Dülmen stamme. In Coesfeld geboren, habe sie in Dülmen in inniger Vermählung mit dem Gekreuzigten die qualvollsten Stunden verlebt, und dort ruhten auch ihre heiligen Gebeine. Anna Katharina Emmerick sei die Passionsblume der roten Erde, aus dem Coesfelder Kreuz entsprossen. Dann führte der Redner aus, daß das Wesen der Augustinerin und ihr Leiden leicht zu romantischer Beurteilung führe. Bekanntlich habe sich schon Klemens Brentano zu ihr hingezogen gefühlt. Auch die romantische Bewegung der Nachkriegszeit möge viel dazu beigetragen haben, der heutigen Emmerickbewegung einen breiteren Untergrund zu geben. In den letzten Jahren habe sich so viel Schemenhaftes um Anna Katharina gebildet, daß es der Arbeit Historiker ist, dieses Unwesentliche im Garten der Kirche jenseitigen und ihr herrliches Tugendleben im rechten Glanze erstrahlen zu lassen. Man müsse sich frei machen von kritiklosen Nachahmen alles Schönklingenden. Stille und ruhige Forschung ist der richtige Standpunkt, der auch in Rom gewünscht werde. Die Seligsprechung würde erfolgen wegen ihres heiligmäßigen Lebens, wegen ihrer heroischen Tugendübung und wegen eines heroischen Bühneleidens für andere. Die Dulderin Anna Katharina Emmerick sei uns eine Führerin, sie helfe uns bauen. Wie die übrigen Städte der Diözese nun auch Münster zeigen, wie wir sie achten, mit welcher Ehrfurcht wir ihrer gedenken, um auch in Rom zu zeigen, daß wir uns rühren und einsetzen für die gottbegnadete Dulderin unserer westfälischen Erde.

Die imposante Massenkundgebung, die sich im Rahmen trefflicher Gesangesleistungen der vereinigten Cäcilienchöre unter Leitung der Dirigenten Lehrer Keuter von Herz-Jesu, Rektor Schlief von Martini und Lehrer Tiwissina von St. Antonius bewegte, wurde abgeschlossen durch einige herzliche Dankesworte des Prälaten Beelert, die ausklangen in die Worte: Gelobt sei Gott in seinen Heiligen. Nach begeistertem Absingen des ambrosianischen Lobgesanges leerte sich allmählich die weite Halle, die so viele Frauen in ihren Mauern noch nicht beherbergt hatte.

Dr. Geßler über die Beförderung von Unteroffizieren und Offizieren.

tu Berlin, 19. Febr. (Tel.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages wurde heute die Aussprache beim Haushalt des Wehrministeriums fortgesetzt. Auf verschiedene Bemerkungen erwiderte der Reichswehrminister, daß, soweit Landeskriegerverbände Politik trieben und sich, wie z. B. in Lübeck, an Wahlen beteiligten, der Reichswehr gesetzlich eine Teilnahme an den Veranstaltungen verboten sei. Im übrigen bemühten sich Reichsbanner und Kyffhäuserbund, diese Frage gemeinsam zu regeln. Im Jahre 1922 seien 162 Offiziere vorhanden gewesen, die aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen seien. Von diesen seien bis jetzt 20 ausgeschieden. Alle Unteroffiziere zu Offizieren zu befördern, gehe im eigenen Interesse der Leute nicht, da sie doch erst in den 30er Jahren Leutnants würden und dann später beim Weiteraufstieg große Schwierigkeiten zu überwinden hätten. Die Möglichkeit des Aufstieges geeigneter Unteroffiziere, die sich auch wissenschaftlich weiterbildeten, werde aber aufrechterhalten. Die Verhältnisse hätten sich zur Vorkriegszeit völlig verändert.

Der Minister gibt dann Auskunft über eine Rede des Generals von Tschischwitz, vom 17. Dezember 1924, nach der die sozialdemokratischen Abgeordneten Schöpflin und Künstler gefragt haben. Auch der Minister glaubt, daß Turnen ein allgemeines Volkserziehungsmittel werden müsse. Weiter habe der General auch nichts gesagt. Der General sei nicht befördert worden, sondern Gruppenführer in Berlin geworden, dessen Tätigkeit auf militärischem, aber nicht auf politischem Gebiete läge. Die Erhebungen des Ministers hätten weiter ergeben, daß in der berühmten Pionierkaserne die behaupteten Sportübungen nicht vorgenommen worden seien, sondern in einem, an Private vermieteten Barackenlager. Die sozialdemokratischen Turnvereine seien, da sie in ihren Satzungen den Klassenkampf hätten, politisch und könnten deshalb auch nur so behandelt werden. Der Minister sieht in einem künftigen Kriege ein großes Unglück, und sagt, da wie ihn allein nicht verhindern können, müßten wir Paul Boncours Standpunkt teilen: Wir wollen nicht den Krieg, aber wenn er kommt, müssen wir zur Abwehr bereit machen. — Nach der Rede des Ministers vertagte sich der Ausschuß auf Montag.

Deutsches Reich.

Aus dem Hauptausschuß des preußischen Landtages.

Berlin, 19. Febr. Der Hauptausschuß des preußischen Landtages nahm zur Verbesserung der Einrichtungen auf den Universitäten und Hochschulen, eine Reihe von Anträgen an, so den Antrag auf Bereitstellung ausreichender Mittel für kulturelle und wirtschaftliche Belange, damit die deutsche Wissenschaft gegenüber dem Ausland nicht ins Hintertreffen gerät. Weitere Anträge, die Annahme fanden, fordern die beschleunigte Einführung pflichtmäßiger ärztlicher Untersuchungen für alle Studierenden, und die Anstellung von Fachärzten für Leibesübungen.

Auch die Anträge, den beamteten außerplanmäßigen außerordentlichen Professoren, den Aufstieg nach Gruppe 11 zu ermöglichen, ein neues Disziplinarrecht für preußische Hochschulen zu schaffen, und den Nichtordinarien die erlassenen Kollegelder aus der Staatskasse zu ersetzen, fanden Annahme.

Der volkswirtschaftliche Ausschuß des Reichstages ersucht die Reichsregierung in einer Entschließung, nach Auszahlung der Abwicklungskredite im Interesse einer baldigen Entlastung der Landwirtschaft von der Rentenkredit- und Grundschuldlast auf eine Bereitstellung hierfür geeigneter Mittel bei der Rentenbank-Kreditanstalt Bedacht zu nehmen.

Aus der Stadt.

Münster, den 21. Februar 1927.

△ **Vom Landgericht.** Der Landgerichtsrat Dr. Niermann ist zum 1. April ds. Js. zum Landgerichtsdirektor beim hiesigen Landgericht ernannt worden. Damit ist beim Landgericht die 7. Direktorenstelle eingerichtet.

△ **Haushaltsausschuß des Provinziallandtages.** Entsprechend seiner seit Jahren geübten Gewohnheit ist der Haushaltsausschuß des Westfälischen Provinziallandtages in diesen Tagen in Münster zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Vorlagen der Verwaltung für den kommenden Provinziallandtag vorzuprüfen. Die Vorlagen sind in zweitägiger Sitzung eingehend beraten. Als Tag für den Zusammentritt des Provinziallandtags ist der 13. März in Aussicht genommen.

◆ **Der Theater-Spielplan der Woche.** Am Montag findet als Schülervorstellung eine Aufführung des „Wildschütz" von Lortzing statt. Diese Aufführung beginnt nachmittags 3,15 Uhr. Dienstag erhält das Abonnement A die neue Operette „Mädi", am Mittwoch das Abonnement B die burleske Karnevalskomödie „Turandot". Donnerstag geht in Miete C „Flachsmann als Erzieher" in Szene. Am Freitag wird der Schwank „Das goldene Kalb" nochmals auf unserer Bühne erscheinen. Die Faschingstage bringen die Operette „Mädi", die mit Rücksicht auf die Karnevalsbälle des Theaters in der Stadthalle bereits um 6 Uhr beginnen.

⊙ **Ballonfahrten.** Der am Samstag vormittag aufgestiegene Ballon „Münster V" mit Herrn Eimermacher ist nach außerordentlich genußreicher Fahrt, über die Herr Eimermacher noch berichten wird, um 4 Uhr in Mülheim bei Köln gelandet. Es war eine sehr glatte Landung, so daß der Ballon nicht aufgerissen zu werden brauchte, und einer der Insassen, der Führeraspirant Herr Cornelius Schultz, seine Alleinfahrt anschließen konnte, die nach 20 Minuten Dauer in der Nähe der Stadt, aber ebenfalls noch im Weichbild der Stadt Köln-Mülheim, mit einer ebenfalls sehr glatten Landung zu Ende ging. Am Sonntag mittag stiegen die Ballone Münster IV und VI auf unter Führung der Herren Maß, der seine erste Führerfahrt machte, und des Herrn Klaverkamp. Beide Ballone zogen in nördlicher Richtung in dichtem Abstand mitten über die Stadt hinweg, dort großes Entzücken hervorrufend. Später müssen sie in verschiedene Luftschichten geraten sein, denn Ballon „Münster IV" landete um 4 Uhr in Schwei bei Varel, dicht am Jadebusen, und Ballon „Münster VI" um die gleiche Zeit entweder bei Großes Meer bei Papenburg oder Großes Moor in Oldenburg. Das Telegramm lautet: „Großes Meer in Oldenburg". Das kann aber nicht stimmen.

◆ **Ein Fahrraddieb** entwendete am Samstag abend aus dem Hausflur einer Wirtschaft am Bohlweg ein angeschlossenes Damenfahrrad Marke „Vader".

Aus den Provinzen.

◆ **Ascheberg**, 18. Febr. (Der Krieger- und Landwehrverein) hielt Sonntag seine erste diesjährige Generalversammlung ab. Den Jahresbericht gab der Schriftführer Schaar. Es haben 4 Versammlungen und 1 Kriegerfest stattgefunden.

Der Flieger. (7

Eine wahre Dorfgeschichte von Heinrich Luhmann.

(Schluß.)

Bei diesen Ausführungen saß der große Landsmann auf dem Häckselschneider und ließ die langen Beine baumeln. In diesem Schlenkern seiner hageren Glieder lag eine solche eintönige trostlose Trübseligkeit, und aus der ganzen hängenden Jammergestalt sprach so das graue Elend seiner Narrheit, daß sich die fütternde Frau von den Kühen abermals an ihn wandte, jetzt aber in tiefem Mitleid:

„Goswin," sagte sie bittend, und kam ihm nahe, „sei einmal in deinem Leben vernünftig, und hör wieder auf mich. Laß andere Leute fliegen und heiraten, du aber nimmst Dahlhoffs Trina auf den Hof; das Mädchen wird zu Micheli dreizehn, du wirst Sünte Thomas siebenunddreißig und ich bin im dreiundsechzigsten. Nur so ist's zu machen, wir kriegen Hilfe, du bestellst den Bauernboten wieder und ich verzehr meine Leibzucht hier; alles andere aber, Goswin, Kind, gib von dir . . .!"

Das war kurz und bündig gesprochen, und verdiente, gehört zu werden.

Andern Tags schrieb der Meister Dahlhoff kurz und bündig, und verdiente ebenfalls, gehört zu werden.

„Gehrte Kuhbauer Mietelsmann! Indem das ich auf mein gehrtes Schreiben und vorderung keine Andwort erhalten habe, ist meine Nase imer noch angeschwolen und blutet, wofür Ich ihnen jetzt mit zwölf Taler — 12 — haftbar machen mus, indem das es eine dickfeligkeit von sie ist, mir mit neun Kinder sitzen zu lassen und habe ich die Saache daher an den Härn Rächsanwalt übergeben. Beiliegende Fotografie eines deutschen Geistes lege ich bei.

Mit Gruß Kaspar Dahlhoff, Schneidermeister.
Hausnummer 24.

Die Photographie zeigte den kühnen Helden auf dem Strick oben. Er hing dort in seiner ganzen Pracht und Herrlichkeit, mit halb ausgedehnten Flügeln, wie ein Karpfen an Land nach Luft schnappend. Unten aber stand das ganze Volk, grinsend und lachend, zu ihm aufsehend. Man konnte sogar alle kennen, da die Musikanten, dort die Ehrenjungfrauen und hier die Lene, hinauflachend und sich vor die Stirn tippend, der Franz aber hatte seinen Arm vor allem Volke um sie gelegt — das alles enthielt die kleine hübsche Postkarte und war bereit, die Ruhmestat vom Linnenfelde hinaus in alle Welt, über Länder und Meere zu tragen.

Der deutsche Geist auf der Tenne bekam bei diesem Gedanken Leibweh. Er hatte diese schwere Krankheit von nun an täglich drei Wochen lang; denn täglich, vertraute ihm der Postbote Lutterbüse unter Verletzung des Amtsgeheimnisses, gingen schwere Mengen dieser schönen Karten in die Welt, und der pfiffige Photograph habe dabei ein gutes Schäftlein geschoren. In dieser kranken Zeit bekam der brave Goswin eines Tages geistlichen Zuspruch. Pastor Kaup blieb zwei Stunden. Dabei erwies es sich, daß man auch auf einer Bauerndeele vor Kuhtrögen und blökenden Kälbern eine erbauliche Predigt halten kann. Die Seligkeit freilich, die horchend stand, hörte dabei nicht den Namen Gottes, wohl aber den von Schneider Dahlhoff, etwas von den neun Kindern, dem fallenden Holzschuh und von echtem Christenwerk, — die Melodie aus dem Blutapfelbaum war es, nur diesmal vom ernsten Baß gesungen.

Am Hochzeitstage der Lene begab sich der deutsche Held auf den Weg in die Stadt, wohin ihn der Rechtsanwalt beschieden hatte. Von diesem gewaltigen Manne kam er einigermaßen vergnüglich wieder auf die Straße. Nachdem er eine gute Weile leise flötend vor dem Schaukasten des Photographen gestanden, und dort seine Leistung auf der Leine, ohne Leibweh, jetzt, besehen hatte, begab er sich ins Kirchdorf und kehrte straks bei Schneider Dahlhoff ein. Am Nachmittage aber sah man die beiden, das Mädchen in der Mitte, nach der Seligkeit schreiten, wo sie gerade noch ihr Stück Streuselkuchen und ein gutes Köppchen Bohnenkaffee vom Hochzeitstisch erreichten.

An diesem Hochzeitstisch war die braune Lene die Glücklichste, natürlich. Und dann kam gleich der Franz, selbstverständlich. Aber glücklich war auch, das soll nicht vergessen werden, die kleine runde Ziehmutter. Als sie vom Müllerschottscher mit Schneider Dahlhoff zurückkam, faßte sie aus alter Gewohnheit ihre Nase und lachte:

„Er hat es von sich gegeben, Gott sei Dank! Und Ihr habt das Mädchen von Euch gegeben, Meister, dafür sagt auch nur: Gott sei Dank! Und Sorge braucht Ihr Euch gar keine zu machen, ich hab schon manches Kälbchen angebörnt, ich krieg auch dies groß!"

Glücklich war auch der berühmte Mann Goswin bei dieser Hochzeit, die doch eigentlich seine werden sollte!

Er sprach viel und innig von dem Photographen aus der Stadt und rühmte seine hohe Kunstfertigkeit. Leider, so gab er bekannt, habe er nicht erst gefragt, ob er an ihm, Goswin Mitelsmann, aus der Seligkeit, diese hohe Kunst ausüben, und als Postkarten verkaufen dürfe. Es gäbe dafür einen Paragraphen, und wenn er so klipp und klar und deutlich übertreten sei, einen schönen Prozeß, den er, der Goswin Mitelsmann aus der Seligkeit gewinne, totsicher gewinne. Und dieser Niggeklauk aus der Stadt müsse alle losgelassenen Karten wieder zurückfordern, nötigenfalls im Bauernboten, und dann würden sie auf dem Linnenfelde verbrannt — das alles, weil er seine Einwilligung nicht gegeben habe!

So erzählte der verschmähte Bräutigam auf dieser Hochzeit. Gegen Mitternacht aber, als sich der deutsche Geist mit dem flüssigen beträchtlich angefreundet hatte, erklärte er noch einmal sehr bestimmt, wenn auch leicht lallend: „Wenn die Kartoffeln aus der Erde sind — dann — dann flieg' ich doch!"

Aus diesem Unternehmen wurde, wenn wir das Hochzeitsglück hier verlassen dürfen, um uns der Kartoffelernte zuzuwenden — doch zunächst noch nichts. Es wurde nur etwas aus dem Prozeß mit dem Photographen. Den gewann der zu Unrecht verfandte Goswin in allen Ehren. Die verbrecherische Platte mußte vernichtet, der Verkauf der Karten eingestellt werden. So kommt es denn, daß die erhabenen Denkmale jener Kulturtat heute schon zu den Seltenheiten gehören, die mit Liebhaber preisen bezahlt werden. Man findet sie in jener Gegend nur noch im großen Myrrhengarten verwahrt, wenige auch gerahmt und unter dem Hinkenden Boten aufgehängt, schon leise gebleicht von den Jahren, vergildt, aber in verbotener Heimlichkeit den Märtyrerruhm des großen Landsmannes fortverkündend durch die Zeiten.

Außerdem wurde 1 Preisschießen, eine Verlosung und ein Abendessen zum Besten des Kriegerdenkmalsfonds veranstaltet. Der Mitgliederbestand stellte sich am 1. Januar 1926 auf 399, am 31. Dezember 1926 auf nur noch 389. 6 Mitglieder sind gestorben, die übrigen 34 verzogen bzw. ausgetreten. Kamerad Mühlenbeck gab den Kassenbericht. Der Beitrag für 1927 soll 2.50 Mk. betragen. Er soll im März eingezogen werden. Anschließend erstattete der Vorsitzende Jürgens einen eingehenden Bericht über die bisherigen Arbeiten zur Schaffung des neuen Krieger-Ehrenmals. Die Arbeiten seien so weit gediehen, daß die Enthüllung Ende Mai vor sich gehen könne. Auch das alte Kriegerdenkmal würde bis dahin in seiner ursprünglichen Gestalt erneuert werden. Es wurde beschlossen, die Enthüllung am 22. und das diesjährige Kriegerfest am 23. Mai zu feiern. Für die Vorbereitung des Festes wurde dann ein besonderer Ausschuß gewählt. Zum Schluß wurde dann noch das Offizierkorps und der Vorstand neu gewählt.

⊙ **Dortmund**, 20. Febr. (Zum Tode verurteilt.) Am Samstag abend wurden im Dortmunder Raubmordprozeß der Angeklagte Krausch wegen Mordes in Tateinheit mit schwerem Raube zum Tode, die Angeklagte Herzhold wegen Totschlags in Tateinheit mit schwerem Raube zu lebenslänglichem Zuchthaus und der Angeklagte Hausberg wegen Beihilfe zu vier Jahren Gefängnis verurteilt.

-+- **Gladbeck**, 18. Febr. (Aus gefahrvoller Lage befreit.) Die Eheleute Elsberger waren abends noch zu Verwandten gegangen und hatten ihr dreijähriges Kind in der verschlossenen Wohnung schlafend zurückgelassen. Durch irgend einen Umstand war das Kind wach geworden, aus dem Bettchen aufgestanden, auf die Fensterbank geklettert und hatte das Fenster geöffnet. Durch das Schreien des Kindes wurden Nachbarn auf die gefahrvolle Lage des Kindes aufmerksam, erbrachen die verschlossene Wohnung und sicherten das Kind vor der Gefahr, aus der Höhe des ersten Stockwerks hinabzustürzen.

m **Köln**, 17. Febr. (Vom Rosenmontagszug.) Die Vorbereitungen für die Veranstaltung des in diesem Jahre zum ersten Male seit Kriegsausbruch wieder in die Erscheinung tretenden karnevalistischen Umzuges sind in vollem Gange. Die Idee, die dem Zuge zugrunde gelegt wird, lautet: „Bunte Kappenfahrt mit Bildern aus der neuen Zeit." Etwa 18 Wagen, darunter die Wagen des Prinzen, des Bauern und der Jungfrau, Fuß- und Reitergruppen, die gesamten Korps (rote und blaue Funken, Prinzen- und Ehrengarde sowie die Grees-Erger Grenadiere) sind in dem Züge vertreten. Gegenwärtig finden Besprechungen zwischen dem Festkomitee und den Behörden zur Festlegung des Weges statt, den der vom Neumarkt ausgehende Zug am Rosenmontag nehmen soll; weiterhin ist man um die Hereinbringung der geldlichen Mittel besorgt, wobei auch die Stadt um einen namhaften Zuschuß angegangen werden soll.

Vermischtes.

* **Verurteilung wegen Spionage.** Berlin, 19. Febr. Wegen Verrates militärischer Geheimnisse wurde heute der 26jährige, aus Neustadt in Oberschlesien stammende Bürogehilfe Kurt Kotulla, der sich bei der Fremdenlegion hatte anwerben lassen, und dann in Deutschland für den französischen Nachrichtendienst tätig war, vom Schöffengericht Berlin-Mitte zu 1 Jahr drei Monaten Gefängnis verurteilt, wovon drei Monate auf die Untersuchungshaft angerechnet wurden, ferner wurde er unter Polizeiaufsicht gestellt. Die empfangenen Gelder in Höhe von 1000 Mark wurden dem Staat für verfallen erklärt.

* **Kundgebung des deutschen Mittelstandes.** Braunschweig, 19. Febr. Die maßgebenden Organisationen des gewerblichen, landwirtschaftlichen und geistig schaffenden Mittelstandes sowie des Haus- und Grundbesitzes haben einen Reichsausschuß der deutschen Mittelschicht gebildet, der zum erstenmal am Mittwoch, den 23. Februar in einer Kundgebung des deutschen Mittelstandes, die in den Kammersälen stattfindet, an die Öffentlichkeit tritt. Die im Reichsausschuß vereinigten Verbände werden Vertreter aus allen Gebieten entsenden.

* **Das Urteil im Nordhäuser Güterdiebstahlprozeß.** Nordhausen, 18. Febr. Unter großem Andrang des Publikums wurde heute abend im großen Güterdiebstahlprozeß das Urteil gesprochen. Wegen gewerbsmäßiger Hehlerei erhielten Schneidermeister Krückemeyer 5 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust, seine Ehefrau 1½ Jahre Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust und der Kutscher Kunze 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust. Im Gegensatz zu dem Antrage des Staatsanwaltes ließ das Gericht bei den Dieben die Anklage auf Bandendiebstahl fallen und erkannte nur wegen fortgesetzten Diebstahls auf Gefängnisstrafen. Der Hauptangeschuldigte Hempowicz erhielt die höchstzulässige Strafe von 5 Jahren Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Seine Komplizen wurden zu Gefängnisstrafen zwischen 5 Monaten und 2½ Jahren verurteilt.

Georg Brandes gestorben.

* **Kopenhagen**, 19. Febr. Der berühmte dänische Literaturhistoriker Georg Brandes, der vor kurzem seinen 85. Geburtstag feiern konnte, ist heute abend kurz nach 9 Uhr gestorben.



Georg Brandes wurde am 4. Februar 1842 in Kopenhagen geboren. Er studierte 1859—64 Philosophie und Aesthetik an der Universität seiner Vaterstadt und machte dann größere Reisen durch Schweden, Deutschland, Italien, Frankreich und die Schweiz. 1871 habilitierte er sich als Dozent an der Universität Kopenhagen und hielt Vorträge über Literatur. 1877 siedelte er nach Deutschland über und trieb in Berlin Studien über deutsche Sprache und Literatur. 1883 kehrte er nach Kopenhagen zurück, wo er seitdem wohnte. Er unterbrach seinen Aufenthalt jedoch durch große Reisen, die ihn durch fast alle europäischen Länder und ferner nach Aegypten, Marokko und Tunis führten. 1902 wurde Brandes ordentlicher Professor in Kopenhagen. Die von Brandes entfesselte Bewegung wird in der Literaturgeschichte als „Der Durchbruch" bezeichnet.

In politischer Beziehung hat Brandes lange Jahre hindurch den dänischen Standpunkt in der nordschleswigschen Frage gegen die deutschen Ansprüche verfochten. In seinen den Weltkrieg betreffende Schriften nimmt er einen nach allen Seiten sachlichen Standpunkt ein. Verschiedene Angriffe, die er während des Krieges gegen die Politik der Alliierten richtete, kosteten ihn u. a. die früher ausgesprochene Freundschaft mit Clemenceau.

Sport, Turnen, Wandern.

Die ersten Endspiele um die westdeutsche Fußballmeisterschaft.

Der Kampf der Meister.

Der Westfalenmeister Arminia schlägt den südwestfälischen Meister Hagen 05 mit 4:0-Toren, Halbzeit 2:0.

fz. **Bielefeld**, 20. Febr. (Eig. Drahtb.) Auf dem in guter Verfassung befindlichen Arminenplatz lieferten sich die Meister des Westfalen- und Südwestfalenbezirks das erste Endspiel um die westdeutsche Meisterschaft. Es war ein Kampf, wie er nicht sein sollte. Charakteristisch für den Verlauf des Spieles ist die Tatsache, daß es beinahe mehr Straf- als Torschüsse gab und daß von den vier Toren Arminias eins aus einem Elfmeter und eins aus einem Strafstoß resultierte. Der Essener Schiedsrichter Guyenz mußte zahlreiche Verwarnungen austeilen und sogar die Entfernung eines Platzordners (!) erwirken.

Mit einem 4:0-Siege hat der Westfalenmeister sein erstes Spiel um die westdeutsche Meisterschaft gewonnen. Das Eckenverhältnis war 6:2 für Arminia. In dem Kampf zeigten beide Mannschaften wenig Gutes, sie werden mit diesen Leistungen kaum gegen einen der übrigen westdeutschen Bezirksmeister eine Siegeschance haben.

Die Hagener enttäuschten vollständig, da sie immer nur ihre rechte Sturmseite ins Treffen schickten. Gut war lediglich die Verteidigung, die aber zu körperlich spielte. Zuverlässig und sicher erwies sich auch der Torwart, der an der hohen Niederlage keine Schuld hat. Die Läuferreihe Hagens war zähe, versteifte sich aber zu sehr auf Verteidigung.

Die Arminen hatten ihre Hauptstütze in der Läuferreihe, die den Sturm immer wieder nach vorn warf. Durch zu geringe Angriffslust und Überkombination enttäuschte der Sturm, in dem der Mittelstürmer Francke unerwarteterweise ein Versager war. Die Verteidigung zeigte sich einige Male recht unsicher, konnte aber im allgemeinen genügen. Der Torwart hatte keine rechte Gelegenheit, sein Können unter Beweis zu stellen.

Schiedsrichter Guyenz, Essen, bemühte sich mit dem besten Erfolg, sich in dem harten Treffen Geltung zu verschaffen. Seine Entscheidungen waren stets korrekt und führten dank ihrer Sicherheit zu keinen Unstimmigkeiten.

Die „Runde der Zweiten"

Borussia Rheine gewinnt den Kampf gegen Sportfreunde Siegen 4:3 (2:2).

rs **Münster**, 20. Febr. (Eig. Bericht). Das Spiel obiger beider Mannschaften hatte nicht das erwartete Interesse gefunden. Die 5—600 Personen, welche das weite Rund des Preußen-Stadions umsäumten, sahen sich in ihren Erwartungen, die man auch berechtigterweise an ein solches Spiel setzen kann, sehr getäuscht. Was beide Mannschaften in den 2 mal 45 Minuten zeigten, war nicht mehr als gewöhnlicher Durchschnitt. Vielleicht mag der herrschende kalte Wind die Leistungen der Spieler etwas beeinträchtigt haben, aber dennoch ließ die harmonische Zusammenarbeit der Spieler sehr zu wünschen übrig. Ohne System wurde drauf losgespielt, bald sah man gute Ansätze zum flachen Kombinationsspiel, aber im Nu war dieses auch wieder verschwunden, und jeder bemühte sich, möglichst hoch zu spielen.

In der ersten Halbzeit spielten die Borussen mit dem Wind und waren größtenteils auch etwas überlegen, doch vermochten die Siegener das Spiel durch die eifrige Arbeit ihres Mittelläufers Dr. Hohmann, welcher besonders den rechten Flügel mit vielen Vorlagen bediente, einigermaßen ausgeglichen zu gestalten. Auffallend schwach erwies sich die Siegener Verteidigung; diese Gelegenheit nutzte der Rheiner Halbrechte zum ersten Tore für seine Farben aus. Die Siegener erhielten wegen einer unfairen Handlung Borussias einen Elfmeter zugesprochen, den Dr. Hohmann zum Ausgleich verwandelte. Zwei Strafstöße für Borussia verliefen ergebnislos. Auffallend schwach zeigte sich der Siegener Sturm, besonders der Mittelstürmer ließ vor dem gegnerischen Tore jede Energie vermissen. Durch sein zaghaftes Spiel gegen den Südwestfalen mehrere klare Torchancen verloren, aber auch bei den Borussen besorgte Leugers dasselbe. Siegen konnte durch den Halblinken in Führung gehen, aber nur für kurze Zeit, denn Rheine vermochte bald darauf auf eine Vorlage von halblinks den Ausgleich herzustellen. Mit 2:2 ging es, trotzdem Borussia stark drängte, in die Pause.

In der zweiten Spielhälfte gab man den Siegenern mehr Siegeschancen, da diese jetzt den Wind im Rücken hatten. Doch schon die ersten Minuten gaben dem Spiel eine entscheidende Wendung. Borussens Sturm fand sich gleich besser als in der ersten Hälfte zusammen. Einen Eckball lenkte der Siegener linke Läufer ins eigene Tor und die Verteidigung zeigte sich darob so kopflos, daß Ossege 2 schon wenige Minuten später den vierten Treffer für Rheine anbringen kann. Der weitere Verlauf des Spieles stand meistens im Zeichen der Siegener. Ihr eifriges Bemühen, das Resultat günstiger zu gestalten, scheiterte vorläufig an der guten Abwehr der Rheiner Verteidigung und ihres Torwarts Boeger. Erst eine Flanke vom Linksaußen wehrte der letztere recht schwach ab und Siegens Mittelstürmer drückte den Ball ins leere Borussentor. Damit blieb es denn auch bis zum Schlußpfiff.

Eine eingehende Kritik der Mannschaften erübrigt sich. Auffallend war die schlechte Zusammenarbeit der beiderseitigen Stürmerreihen. Erst in der zweiten Hälfte wurde es bei den Borussen etwas besser. Im Gegensatz zu der unsicheren Verteidigung der Südwestfalen war die Borussenverteidigung weit besser auf dem Posten.

Soviel ist aber sicher, daß beide Mannschaften in den weiteren Spielen weit bessere Leistungen vollbringen müssen, um Siege zu erringen. Was heute gezeigt wurde, war sehr mäßig.

Das vorher stattgefundene Treffen zwischen der ersten Handballelf des S. C. Preußen und der gleichen Mannschaft des N. f. L. II/18 Münster sah die Soldaten infolge ihrer besseren Zusammenarbeit mit 5:0 als verdiente Sieger, nachdem dieselben bei der Pause bereits mit 2:0 in Führung lagen.

*

Vier Endspiele am 27. Februar.

Der Verbandsfußballausschuß des Westdeutschen Spielverbandes hat für den 27. Februar vier Endspiele, davon zwei in der Runde der Ersten und zwei in der Runde der Zweiten, angesetzt und zwar:

Runde der Ersten, in Elberfeld: Kl. f. R. Köln gegen Arminia-Bielefeld; in Gießen: Hagen 05 gegen den Hessen-Hannover-Meister.

Runde der Zweiten, in Düren: S. C. Odenkirchen gegen Sportfr. Siegen und in Hagen: Borussia-Rheine gegen den zweiten Hessen-Hannover-Vertreter.

Der Fußball im Reich.

Westdeutschland.

Westfalenbezirk: Meisterschaftsspiel: Union Recklinghausen — 09 Greven 1:2. Gesellschaftsspiele: Viktoria Recklinghausen — Borussia Dortmund 1:1, Hammer Sp. Vg. — V. f. K. Hamm 1:1, Osnabrück 06 — V. f. B. Bielefeld 2:2.

Südwestfalenbezirk: Gesellschaftsspiel: S. V. Hagen 1911 — V. V. 04 Düsseldorf 1:3, Hagen 72 — 99 Dortmund 3:2.

Berg.-Märk. Bezirk: Entscheidungsspiel zwischen Fortuna Düsseldorf und Turu Düsseldorf 2:1. Verbandsspiel: V. f. B. Remscheid — S. C. Sonnborn 2:6. Gesellschaftsspiele: Eller 04 — 99 Düsseldorf 0:3, V. f. L. Benrath — Sp. Vg. 04 Ratingen 4:1, Germania Elberfeld — V. C. 05 Düsseldorf 1:4, Sp. V. Solingen-Gräfrath — S. u. S. Elberfeld 3:3.

Ruhrbezirk: Entscheidungsspiel zwischen V. V. Altenessen und 04 Schalke 0:1. Verbandsspiel: V. f. B. Alemannia Dortmund — Erle 5:0. Gesellschaftsspiele: V. V. 07 Buer — Preußen Essen 1:2, Langendreer 04 — S. V. Gelsenkirchen-Hüllen 3:4.

Niederrheinbezirk: Entscheidungsspiel zwischen Duisburger Spielverein und F. V. 08 Duisburg 3:1. Gesellschaftsspiel: Sp. Vg. Oberhausen-Styrum — Preußen Münster 2:0, Hamborn 07 — Meidericher Sp. V. 4:1, V. V. Beeck — Meiderich 06 2:3, S. C. Sterkrade — V. f. B. Ruhrort 2:5, Union Hamborn — Sp. V. Holten 1:2.

Mittelrheinbezirk: Verbandsspiel F. V. Neuendorf — Sp. V. Andernach 1:2.

Bezirk Hessen-Hannover: Entscheidungsspiel zwischen Kurhessen Kassel und Sp. V. Kassel 5:2. Verbandsspiel: Hessen 09 Kassel — Borussia Fulda ausgefallen. Gesellschaftsspiel: Sport Kassel — Hermannia Kassel 7:0.

Um die süddeutsche Meisterschaft.

Runde der Meister: 1. F. C. Nürnberg — V. f. L. Neckarau 1:0 (1:0); V. f. B. Stuttgart — Sp. Vg. Fürth 3:3 (2:1); F. S. V. Mainz 05 — F. S. V. Frankfurt 3:2 (1:0).

Runde der Zweiten: V. f. R. Mannheim — F. V. Karlsruhe 4:5 (2:3); Eintracht Frankfurt — F. V. Saarbrücken 1:1 (1:1).

Die erste Runde um den süddeutschen Verbandspokal.

Bezirk Bayern: Bayern München — Schwaben Augsburg 7:0; A. S. V. Nürnberg — V. f. R. Fürth 3:2; F. C. Bayreuth — F. C. Fürth 3:2.

Bezirk Württemberg-Baden: Union Böckingen — Sportfreunde Stuttgart 4:2; F. C. Freiburg — V. f. R. Heilbronn 1:0; Phönix Karlsruhe — S. C. Freiburg 2:4.

Rheinbezirk: F. C. Pirmasens — Phönix Ludwigshafen 1:1; Phönix Mannheim — S. V. Darmstadt 1:5; S. V. Mannheim-Waldhof — F. V. Speyer 3:1; Ludwigshafen 03 — Sp. Vg. Mannheim-Sandhofen 4:1.

Mainbezirk: Hanau 93 — Viktoria Hanau 94 4:1; Germania 94 Frankfurt — Kickers Offenbach 1:0; Union Niederad — Rot-Weiß Frankfurt 2:4; Viktoria Aschaffenburg — V. f. L. Neu-Isenburg 3:2.

Bezirk Rheinhessen-Saar: Saar 05 Saarbrücken — Borussia Neunkirchen 2:1; F. C. Idar — Hassia Bingen 6:0; Wormatia Worms — S. V. Wiesbaden 1:0.

Fußball-Städtespiel Berlin — Paris.

si **Berlin**, 20. Febr. Das Fußball-Städtespiel Berlin — Paris, das am Sonntag auf dem Poststport-Stadion ausgetragen wurde, endete mit einem 5:1- (2:0-) Siege der Berliner Mannschaft.

Handball.

Der zweite Sonntag der Endspiele um die westdeutsche Meisterschaft sah drei Treffen vor, die wie folgt verliefen:

In Aachen konnte die Sp. Vg. Oberhausen über den Pol.-S.-V. Köln nur einen knappen Sieg mit 2:1 (0:1) Toren erringen;

in Barmen konnte der Pol.-S.-V. Remscheid den Pol.-S.-V. Kurhessen Kassel überraschend hoch mit 7:2 (1:2) schlagen;

in Essen gab der Westfalenmeister V. f. B. Bielefeld sein erstes Debut, bei dem er enttäuschte, denn der Dortmunder Pol.-S.-V. konnte mit 5:3 (3:3) gewinnen.

Weitere westdeutsche Handball-Resultate.

Turu-Düsseldorf — 04 Eller 1:4; Düsseldorf 99 — S. u. S. Elberfeld 4:0; V. C. 05 Düsseldorf — Borussia M.-Gladbach 10:1; V. f. L. Krefeld — Polizei Düsseldorf 1:5; Duisburg 88 — S. C. Styrum 1:2; Sp. Vg. Duisburg — Polizei Mülheim 3:2; Uerdingen 05 — Rasensport Mülheim 1:3; Union Mülheim — 08 Werden 4:0; Union Herford — Polizei Hamm 4:7; Rheydter Sp. V. — Sp. Fr. Köln 1:0; Mülheimer Sp. V. — 96 Solingen 1:0; Köln 65 — Germania Mülheim 9:1; Rhenania Köln — Sparta Köln 5:3.

Schwimmen.

Ein neuer deutscher Rekord im 500 Meter-Freistilschwimmen.

f. **Magdeburg**, 19. Febr. (Eig. Drahtber.) Der Magdeburger Schwimmer Neitzel unternahm am Freitagabend in Magdeburg mit Erfolg einen Angriff auf den deutschen Rekord im 500 Meter-Freistilschwimmen. Der Magdeburger legte die Strecke in 6:49,9 Minuten zurück, was einem neuen deutschen Rekord gleichkommt.

Boxsport.

Rudi Wagener gegen Tom Barrick unentschieden. — Ludwig Haymann erringt einen sicheren Punktsieg über den amerikanischen Neger Jack Taylor.

Frankfurt a. M., 18. Febr. (Eig. Drahtber.) Der erste von der Frankfurter Stadion-Gesellschaft am Freitag abend in den Frankfurter Festhallen veranstaltete internationale Berufsboxkampfabend gestaltete sich zu einem Erfolge, wenngleich der Hauptkampf Rudi Wagener-Duisburg (181) — Tom Barrick-Frankreich (177) eine nicht gelinde Enttäuschung bot. Die beiden Schwergewichtler fürchteten sich offenbar gegenseitig und gingen während des ganzen Kampfes nie richtig aus sich heraus. Alle Versuche zu Schlagserien endeten sofort im Clinch. In der 6. Runde wurde Rudi Wagener wegen Tiefschlags verwarnt und in der 8. Runde mußte der Ringrichter die beiden Boxer sogar zum Kämpfen auffordern. Der mäßig verlaufene Kampf, bei dem Barrick beachtliche technische Qualitäten zeigte, endete verdientermaßen mit einem Unentschieden.

Im zweiten Hauptkampf des Abends Ludwig Haymann-München (171) — Jack Taylor-Amerika (165) zeigte der Münchener Schwergewichtler ausgezeichnetes Können. Immerhin konnte er in den ersten vier Runden gegen die eigenartige Abwehrarbeit des amerikanischen Negers nichts ausrichten, übernahm aber von der 5. Runde ab klar die Führung und erhielt nach Schluß des Kampfes einen verdienten Punktsieg zugesprochen. — Im Einleitungskampf konnte der Hamburger Sahm den belgischen Mittelgewichtsmeister Léon Frick in der 4. Runde zur Aufgabe zwingen. Im zweiten Kampfe des Abends schlug der Berliner Federgewichtler Noack den Belgier Spanier bereits am Schluß der 1. Runde k. o. durch einen rechten Upercut. — Trotz der Anwesenheit von 5000 Zuschauern war die weite Frankfurter Festhalle noch nicht zur Hälfte gefüllt.

Turnfest der Universität Münster.

Im Anschluß an die Schwimmwettkämpfe der Universität, über deren Verlauf wir schon in der Donnerstagsnummer berichteten, fanden Donnerstag Abend in der Turnhalle des „Paulinum" die turnerischen Wettkämpfe statt.

Das Haupteignis des Abends brachte der Korporationswettkampf, zu dem fünf Korporationen gemeldet hatten und auch antraten. Mit dem guten Durchschnitt von 51 Punkten siegte zum dritten Male der „Akademische Turnverein Westmark", der den für diesen Wettkampf ausgesetzten Wanderpreis des Generaldirektors Toyka (Dortmund) nun endgültig an sich brachte. An zweiter und dritter Stelle folgten die „Burschenschaft Alemannia" mit 43 und der „Katholische Studentenverein Osning" mit 40,8 Punkten Durchschnitt.

Im gemischten Fünfkampf hatte sich Weber (Alsatia) durch seine hervorstechenden Leistungen im Schwimmen einen derartigen Punktevorsprung gesichert, daß ihm der Sieg nicht mehr zu nehmen war.

In dem Vierkampf der Oberstufe hatten sich die besten Geräteturner der Universität eingefunden, so daß es ein hartes Ringen um Sieg und Plakette gab. Rode vom S. C. Münster konnte in diesem Kampf wieder einmal Siegreich sein; doch erreichten zwei weitere Turner hier die gleiche Punktzahl, nämlich Schmitz „Rhenania" und Freis „A. T. V. Westmark", mit denen er den Sieg teilen mußte.

Auch in der Unterstufe zeigte sich das gleiche Bild: Drei gute Sieger.

War die Beteiligung an den Turnwettkämpfen von seiten der Korporationen eine ziemlich rege, so ließ die Beteiligung der Freistudenten doch viel zu wünschen übrig.

Den Herren von der Deutschen Turnerschaft, die sich in bereitwilliger Weise zur Wertung der Übungen zur Verfügung gestellt hatten, sei an dieser Stelle besonders gedankt.

Im Nachstehenden die Ergebnisse:

Korporationskampf: Sieger: A. T. V. Westmark 51 Punkte Durchschnitt; 2. Alemannia 43 P. Durchschnitt; 3. K. St. V. Osning 40,8 P. Durchschnitt.

Fünfkampf: (Schwimmen und Turnen): Sieger: Weber, Alsatia 85 Punkte; 2. Janssen, S. C. M. 08 76 P.; 3. Klümper, A. T. V. Westmark 65 P.; 4. Möllendorff 3 Guestphalia 54 P.

Vierkampf: (Turnen, Oberstufe): Sieger: Rode S. C. M. 08 67 Punkte; Sieger: Schmitz V. C. Rhenania 67 P.; Sieger: Freis A. T. V. Westmark 67 P.; 2. Brandt S. C. M. 08 66 P.; 3. Spangemacher K. St. V. Osning 64 P.; 4. Janssen S. C. M. 08 63 P.; 5. Freisen K. St. V. Osning 61 P.; 6. Maaß Freistudent 60 P.; 6. Kepper A. T. V. Westmark 60 P.; 6. Becker V. C. Rhenania 60 P.; 7. Uffmann Frankonia 59 P.; 8. Bohne A. T. V. Westmark 57 P.; 9. Wienke Freistudent 56 P.; 9. Fromm Freistudent 56 P.; 10. Meuster Alemannia 53 P.

Dreikampf (Turnen, Unterstufe): Sieger: Koch S. C. M. 08 50 Punkte; Sieger: Korte K. St. V. Markomannia 50 P.; Sieger: Schwarz Alemannia 50 P.; 2. Freund Freistudent 46 P.; 2. Lüderitz Alemannia 46 P.; 3. Meutsch Guestphalia 43 P.; 4. Becker Alemannia 42 P.; 4. Fischer Wingolf 42 P.; 5. Kreuz Guestphalia 41 P.; 6. Kramm 2 Wingolf 40 P.; 6. Leifert A. T. V. Westmark 40 P.; 6. Rietbrock Alemannia 40 P.; 7. Grönefeld Alemannia 39 P.; 8. Siewert Alemannia 38 P.; 8. Schmidt A. T. V. Westmark 38 P.; 8. Harre Wingolf 38 P.; 8. Gocke K. St. V. Osning 38 P.; 8. Braunscheidt Guestphalia 38 P.; 9. Berning K. St. V. Germania 37 P.; 9. Frerichs Wingolf 37 P.; 9. Potthast K. St. V. Osning 37 P.; 9. Kramer Rhenania 37 P.; 10. v. Hören Guestphalia 36 P. 10. Dallmeier Wingolf 36 P.

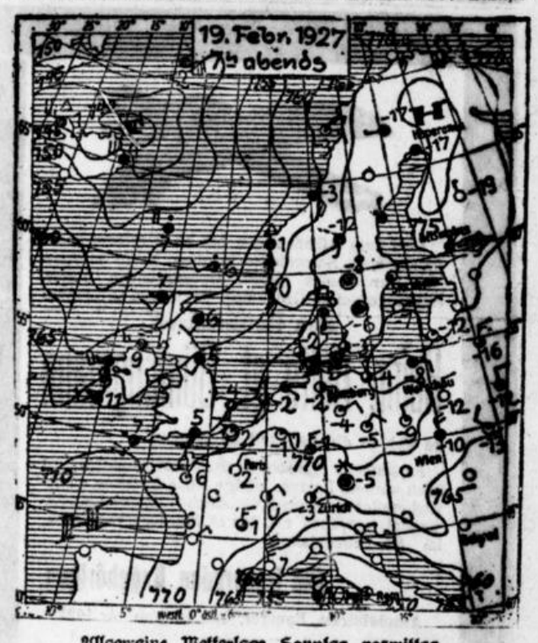
Jahres-Hauptversammlung des Stadtverbandes für Leibesübungen Münster.

Der Stadtverband für Leibesübungen hält am heutigen Montag, den 21. d. M., um 8.30 Uhr in der Ratsschänke, Roggenmarkt, seine ordentliche Jahres-Hauptversammlung ab. Die Tagesordnung umfaßt als wichtigste Punkte: Entlastung und Neuwahl des Vorstandes, Festsetzung des Jahresbeitrags, Besprechung der bevorstehenden Veranstaltungen (Massagelehrgang, Hallen-Turn- und Sportfest, Städtespiele).

Nach Beendigung des geschäftlichen Teils hält Herr Grimmelt einen Lichtbildervortrag über das deutsche Jugendherbergswerk. In Anbetracht der Bedeutung und Wichtigkeit dieser Versammlung wird die Teilnahme aller Vereine erwartet.

Wetterdienst des Münsterischen Anzeigers

verantwortlich bearbeitet von Walter Lammert, Münster



Allgemeine Wetterlage Sonntag vormittag.

Die von den skandinavischen Kältewellen über Deutschland gebildete Hochdruckzone wird von einer starken Nordmeerdepression angegriffen und zieht sich nach Süden zurück. Es ist interessant, zu verfolgen, ob das neue nördliche Tief seine eingeschlagene Südrichtung beibehalten wird, vorerst bleibt keine andere Möglichkeit übrig, da über Nordosteuropa starker Kälteabdruck hindernd im Wege steht. Zunächst entwickelt sich mit Schneefällen eingeleitet mildere, veränderliches Wetter.

Voraussichtliche Witterung am Montag.

Nach Schneefällen später milder, veränderlich mit Regenneigung.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Störungen des Empfanges in den Städten.

Wie in den vergangenen Jahren mehren sich auch diesmal in den Wintermonaten die Klagen über Störungen des Rundfunkempfanges in den Städten durch die Straßenbahnen und durch die in letzter Zeit immer mehr in Benutzung kommenden Hochfrequenzapparate für Heilzwecke. Leider besteht zur Zeit wenig Aussicht, diese Störungen zu beseitigen. Das Telegraphentechnische Reichsamt, das bei der Auffindung mitgewirkt hat, sieht als zur Zeit bestes Mittel gegen die Straßenbahnstörungen den Austausch der Stromabnehmerrolle und des Metallbügels gegen einen Bügel mit Kohleschleifstück an. Da aber die Kosten dieses Austausches sehr hoch sind, — in Berlin werden sie beispielsweise auf etwa 20 Millionen Mark geschätzt, — unterbleibt er in den meisten Fällen. Für die Berliner Straßenbahn wird augenblicklich an einer neuen Stromabnehmerrolle gearbeitet, die die gleichen günstigen Wirkungen aufweisen soll, wie der Kohlebügel. Durch die in Berlin erstmalig in diesem Winter teilweise durchgeführte elektrische Heizung der Wagen sind die Störungen schon geringer geworden. Durch die Heizung wird nämlich der besonders schädliche Lichtstrom verstärkt und dadurch die Bildung von schwingungserregenden Funken erschwert. Völlig machtlos steht die Deutsche Reichspost zur Zeit den durch Lichtreklamen und Hochfrequenzapparaten verursachten Störungen gegenüber. Bisher ist kein brauchbares Mittel zur Beseitigung dieser Störungen gefunden worden. Andererseits besitzt die Deutsche Reichspost keine gesetzliche Handhabe, um gegen die Urheber solcher Störungen vorzugehen. An Aufklärung lassen es die beteiligten Stellen nicht fehlen. Der Appell an den guten Willen hat aber bisher nicht viel genutzt. Die Deutsche Reichspost hat natürlich ein großes Interesse an der Beseitigung dieser Störungen, um den bestehenden Kreis der Rundfunkteilnehmer zu erhalten und neue hinzuzuwerben. Wenn es der Reichspost bisher nicht gelungen ist, alle Störungen dieser Art auszuschalten, so sind dafür Umstände verantwortlich zu machen, deren Beseitigung nicht in ihrer Macht steht.

Vor dem Besuch von Gesellschaften, Theater, Bällen usw. versäumen Sie nicht Ihre Zähne mit der herrlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste zu putzen.

Chlorodont

Kleine Tube Mark —.60, große Tube Mark 1.—

Die Chlorodont-Zahnpaste macht die Zähne blendend weiß, entfernt häßlich gefärbten Zahnbelag, beseitigt unangenehmen Mundgeruch.

Handel und Volkswirtschaft.

70 Jahre Norddeutscher Lloyd Bremen.

Auf ein 70jähriges Bestehen blickt am 20. Februar 1927 der Norddeutsche Lloyd in Bremen zurück. Die Gesellschaft wurde im Jahre 1857 vom Konsul H. H. Meier begründet. Nach verhältnismäßig kleinen Anfängen hervorgegangen, nahm sie im Laufe der Jahrzehnte einen in erstaunlichen Aufstieg, daß sie schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts zu den größten Reedereien der Welt zählte. Dabei war zu beachten, daß der Norddeutsche Lloyd gegenüber den mit ihm im Wettbewerb stehenden ausländischen Gesellschaften, die sich auf bedeutende staatliche Subventionen stützen konnten, von seiner Begründung an, ganz auf sich selbst gestellt war. Im Passagierverkehr stand der Norddeutsche Lloyd vor dem Kriege an der Spitze aller Schiffahrts-Unternehmungen der Erde, betrug doch beispielsweise die Zahl der im Jahre 1913 von seinen Schiffen beförderten Passagiere rund 700 000. Kurz vor Ausbruch des großen Völkerringens bezifferte sich der Gesamtschiffsraum des Norddeutschen Lloyd auf 900 000 Br.-Reg.-To.

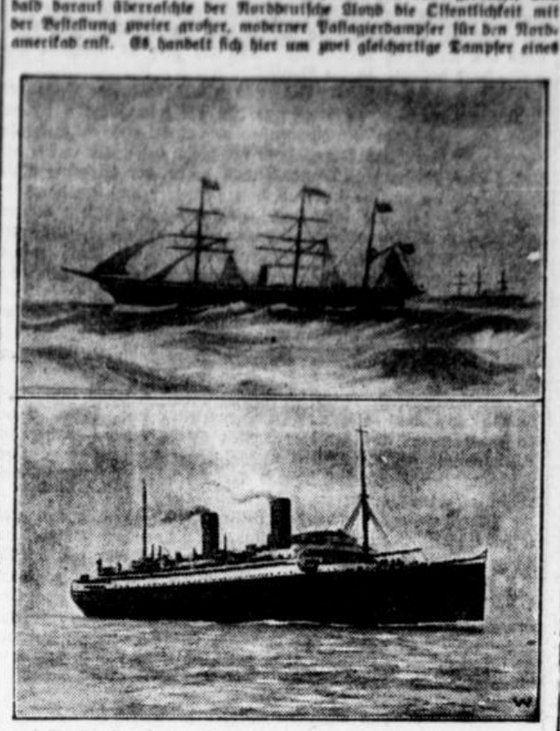
In allen Meeren verkehrten bis zum Weltkriege auf mehr als 40 Linien Schiffe des Norddeutschen Lloyd, dessen Flotte im Anfang des Jahres 1914, einschließlich der noch unvollendeten Neubauten, sich aus 194 Fahrzeugen aller Art, mit einem Gesamtraumgehalt von annähernd einer Million Brutto-Register-Tons zusammensetzte. Ganze 57 000 Tonnen an kleinen Fahrzeugen, Leichtern usw., waren ihm nach einem Gesamtverlust von rund 925 000 Brutto-Register-Tons geblieben. Außer dem Schiffsverlust trafen ihn schwer die schon während des Krieges im Wege der Liquidation erfolgten Beschlagnahmen seiner Lösch- und Lade-Einrichtungen und seines Eigentums in den verschiedensten Teilen der Welt. Aber dennoch ließen die führenden Männer des Norddeutschen Lloyd den Mut nicht sinken. War die alte Flotte verloren, so galt es, die Vorbereitungen für den Bau einer neuen zu treffen, und für die Zeit bis zur Wiederaufnahme des Betriebes mit eigenem Material an eine andere Aushilfe zu denken, um zunächst wenigstens die Organisation als solche am Leben zu erhalten und die notwendigen Fäden nach dem überseeischen Ausland wieder anzuknüpfen. Die Verluste des Norddeutschen Lloyd durch den Krieg und infolge der Auslieferung der Flotte, entsprechend den Bestimmungen des Versailler Diktats, beziffern sich auf 925 280 Br.-Reg.-To., so daß dem Unternehmen nach noch rund 87 000 Br.-Reg.-To. fiktiver und kleinster Fahrzeuge verblieben.



Konsul H. H. Meier
Begründer des Norddeutschen Lloyd Bremen

Die Wiedereröffnung der überseeischen Linien geschah zunächst unter Verwendung einer Reihe gecharterter, ehemals deutscher Schiffe. Im übrigen war sie abhängig von dem Wiederaufbau der Flugzeugflotte, dem ein bestimmtes Bauprogramm zugrunde lag, das im Jahre 1925 mit der Fertigstellung des 15 000 Brutto-Register-Tons großen Passagier- und Frachtdampfers „Berlin" seinen vorläufigen Abschluß fand.

Gegen Ende des Jahres 1925 war aber, einschließlich aller Neubauten, der Schiffsraum, über den der Norddeutsche Lloyd wieder verfügen konnte, bereits wieder auf 613 056 Br.-Reg.-To. gestiegen. Im Jahre 1925 war das nach dem Kriege aufgestellte Bauprogramm zur Ausführung gelangt, aber schon im folgenden Jahre ging die Lloydverwaltung mit erneuter Kraft an den weiteren Ausbau der Flotte heran. Noch vor Ende des Jahres 1926 wurde das Aktienkapital der Gesellschaft wieder auf den Stand des Kapitals von 1914 gebracht, und bald darauf überraschte der Norddeutsche Lloyd die Öffentlichkeit mit der Bestellung zweier großer, moderner Passagierdampfer für den Nordamerikadienst. Es handelt sich hier um zwei gleichartige Dampfer eines



Oben: Der 1857 erbaute erste Dampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd.
Unten: Der Dampfer „Columbus", erbaut 1924, der mit 32 500 Brutto Reg.-To. eines der größten Schiffe der deutschen Handelsflotte ist.

verbesserten und vergrößerten „Columbus"-Typs von je 46 000 Brutto-Register-Tons, also von Schiffen, die noch um ca. 14 000 Brutto-Register-Tons größer sind als der Dampfer „Columbus". Diese Schiffe, die die Namen „Bremen" und „Europa" tragen sollen, werden auf der Werft der Deutschen Schiff- und Maschinenbau A. G. (A. G. „Weser") Bremen und vom Stapel a. Buch in Hamburg erbaut werden. Ihre Geschwindigkeit wird derart bemessen sein, daß sie insbesondere von Bremen nach Newyork in sechs und von dem Hamburger nach Newyork in fünf Tagen zurücklegen.

Diese Tatsachen lassen erkennen, daß der Norddeutsche Lloyd den Weg zu seiner Wiedergeltung mit Erfolg beschritten hat. Möchten ihm und dem deutschen Wirtschaftsleben in seiner Gesamtheit eine friedliche Weiterentwicklung beschieden sein.

Die Eröffnung der 14. Deutschen Ostmesse.

tu **Königsberg**, 20. Febr. (Tel.) Aus Anlaß der Eröffnung der 14. Deutschen Ostmesse hatte das Messeamt die auswärtigen Vertreter der Reichs- und Staatsregierung, der sonstigen Behörden und Verbände am Sonntag mittag zu einem Frühstück geladen. Im Namen der Stadt Königsberg begrüßte Oberbürgermeister Dr. Göbeler die Erschienenen. Er wies auf die ungeheuer schwierigen Aufgaben hin, die die Deutsche Ostmesse bei Durchführung ihrer Ziele zu überwinden hatte. Immerhin sei das bisher Erreichte schon von großem Wert. Oberpräsident Dr. Ehler begrüßte es besonders freudig, daß die zuständigen Reichs- und Staatsbehörden durch Entsendung von Vertretern ihr Interesse für die Deutsche Ostmesse bekundet haben. Nachdem der Höhepunkt des Wirtschaftskrieges auch für Ostpreußen als überstanden anzusehen sei, stehe die Ostmesse ungebrochen und gefestigt da. Der Vertreter des Reichswirtschaftsministeriums, Ministerialrat Dr. Sjöberg, übermittelte Grüße und Wünsche seines Ministeriums und der übrigen Zentralbehörden. Er betonte, daß die Deutsche Ostmesse ihre Existenzberechtigung nicht nur für die Provinz Ostpreußen, sondern für die ganze deutsche Wirtschaft erwiesen hätte. Dr. Sjöberg beschreibt dann den gegenwärtigen Stand der Handelsvertragsverhandlungen, die bei der politischen Lage für Deutschland außerordentlich schwierig seien. Bedeutsam sei die kürzlich abgeschlossene Kreditaktion für Rußland, die auch für Ostpreußen Vorteile gebracht hätte. Der Vertreter der Sowjetunion in Königsberg, Konsul Kantor, betonte die Verdienste der Königsberger Messe um die wirtschaftliche Annäherung zwischen Deutschland und Rußland. Es sei der Wunsch Rußlands, die Beziehungen zum Deutschen Reich immer enger zu gestalten. Als Vertreter der Memeler Handelskammer sprach dann noch deren Vizepräsident Krips. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß das bisherige gute Verhältnis zwischen den beiden Seestädten Königsberg und Memel auch in Zukunft erhalten bleibe.

Baumwollnotierungen.

tu **Liverpool**, 19. Febr. (Tel.) Schluß. März 7.49; Mai 7.62; Juli 7.72; Oktober 7.81; Dezember 7.86; Januar 7.89. Tendenz: stetig.

tu **New York**, 19. Febr. (Tel.) Eröffnung. März 13.82—13.84; Mai 14.06—08; Juli 14.25—27; Oktober 14.47—49; Dezember 14.64—66; Januar 14.68. Tendenz: stetig.

tu **New York**, 19. Febr. (Tel.) Zweites. März 13.80; Mai 14.04; Juli 14.25; Oktober 14.48; Dezember 14.66; Januar 14.72. Tendenz: stetig.

tu **New York**, 19. Febr. (Tel.) Schluß. März 13.78—79; Mai 14.01—02; Juli 14.22—23; Oktober 14.45—47; Dezember 14.63—65; Januar 14.69; loco 14.10. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 19. Febr. (Tel.) Eröffnung. März 13.85; Mai 14.08; Juli 14.22; Oktober 14.36; Dezember —; Januar —. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 19. Febr. (Tel.) Zweites. März 13.80; Mai 14.01; Juli 14.20; Oktober 14.35; Dezember 14.46; Januar —. Tendenz: stetig.

tu **New Orleans**, 19. Febr. (Tel.) Schluß. März 13.77—79; Mai 13.97—99; Juli 14.15—17; Oktober 14.32—33; Dezember 14.45; Januar 14.50; loco 13.78. Tendenz: stetig.

Die erste U. S. A.-Baumwollschätzung für 1927.

Die erste Schätzung der nordamerikanischen Baumwoll-Ernte ist soeben, laut Kabelbericht des „Konfektionär", durch den Washingtoner Amtsstelle erfolgt. Dieser schätzt die Baumwollfläche für 1927 auf 43¼ Millionen Acres, während im Jahre 1926 ein Areal von 41 998 000 Acres ermittelt wurde. Der definitive Niederschlag soll namentlich von dem Prozentsatz der Saatzeit ab. Auch die Düngerverkäufe sind ziemlich zurückgegangen; sie werden für das Jahr auf 1,7 Millionen Tonnen geschätzt gegen 2,4 Millionen Tonnen im Jahre 1926. Die bisherige Pflügung beläuft sich auf etwa 10 Prozent, während sie sich zum gleichen Zeitpunkt im Jahre 1926 auf 20 Prozent belief. Alle diese Zahlen zeigen deutlich das Bestreben der U. S. A.-Produzenten, eine Einschränkung des Anbaues mit allen Mitteln herbeizuführen.

Handelsnachrichten.

Schöllersche Kammgarnspinnerei in Eilenburg. Die Geschäftslage des Unternehmens hat sich nach einer Meldung des „B. T." in letzter Zeit gebessert. Trotzdem ist mit einer Dividende auf das bekanntlich von 6,1 auf 2,44 Mill. RM. herabgesetzte Aktienkapital für das abgelaufene Geschäftsjahr noch nicht zu rechnen.

Kali-Industrie A.-G., Kassel. Die Kaliindustrie A.-G. in Kassel wird voraussichtlich wieder eine Dividende von 12 Prozent in Vorschlag bringen.

Sprozentiger Dividendenvorschlag der Hapag. Der Aufsichtsrat der Hamburg-Amerika-Linie beschloß, dem Vorschlag des Vorstandes entsprechend, in seiner Sitzung am Freitag, der H.-V. die Ausschüttung einer Dividende von 6 Prozent (i. V. 0 Proz.) vorzuschlagen. Die H.-V. soll auf Montag, den 28. März d. J., einberufen werden.

Norddeutscher Lloyd A.-G., Bremen. Wie die „B. Z." erfährt, wird auch der Norddeutsche Lloyd, abgleich eine Vereinbarung mit der Hapag für die diesjährige Gewinnverteilung nicht getroffen worden ist, 6 Prozent Dividende vorschlagen. Damit nehmen beide Unternehmungen ihre seit 1923 unterbrochene Dividendenzahlung wieder auf.

Westfalia Dinnendahl A.-G., Bochum. Von Verwaltungsseite wurde festgestellt, daß die Gesellschaft bestimmt eine Dividende von 5 Prozent, wahrscheinlich sogar 6 Prozent (bisherige Schätzung) zur Verteilung bringen wird. Eine A.-R.-Sitzung hat dagegen noch nicht stattgefunden. Im neuen Jahr hat sich der Geschäftsgang noch weiter gebessert.

Eschweiler Bergwerksverein A.-G., Aachen. Infolge von Konjunkturbelebung hat die Hüttenabteilung der Gesellschaft in Eschweiler-Aue den Betrieb am 17. Februar wieder voll aufgenommen, während das Walzwerk der Gesellschaft am 22. Februar wieder in Betrieb gesetzt wird. Die Zahl der wieder beschäftigten Arbeiter beträgt über 350.

Die amtliche Großhandels-Indexziffer.

tu **Berlin**, 19. Febr. (Tel.) Die auf den Stichtag des 16. Februar berechnete Großhandels-Indexziffer des Statistischen Reichsamtes beträgt 135,5 und ist gegenüber der Vorwoche um 0,2 Prozent gesunken. Die Indexziffer der Agrarstoffe hat sich bei nachgebenden Verkehrspreisen um 0,6 Prozent auf 139,0 gesenkt. Dagegen hat die Indexziffer der industriellen Rohstoffe und Halbwaren weiter leicht auf 129,3 angezogen, während die Indexziffer der industriellen Fertigwaren keine Veränderung aufweist.

Verantwortlich für den Allgemeinen Teil **Paul Koene**, für Politik **Heinrich Heilemann**, für Kunstkritik **Dr. Rudolf Predeek**, für Feuilleton **Dr. Gottfried Hasenkamp**, für Handel und Sport **Josef Engberg**, für Inserate **Anton Tusch**, sämtlich in Münster. Druck und Verlag der **Aschendorffschen Verlagsbuchhandlung Münster i. W.**



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute morgen ½9 Uhr unsern lieben, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Onkel und Großonkel

den Gutsbesitzer

Heinr. Bolte gt. Bünningmann

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Er starb zu Münster im St. Franziskus-Hospital nach kurzem Leiden, infolge eines Unfalles, wohlvorbereitet durch einen christlich-frommen Lebenswandel, versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im 82. Lebensjahre.

Die trauernden Angehörigen.

Ameisbüren, Enniger, den 19. Februar 1927.

Die Beerdigung findet statt zu Ameisbüren am Mittwoch, den 23. ds. Mts. morgens 9 Uhr von der Pfarrkirche aus, anschließend das feierl. Levitenamt.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche anzusehen. p

Strümpfe
in bekannter Güte
B. Leffmann
Ludgeristraße 75
f8847

Karneval
Karneval ist die schönste Zeit, f6.46 ä
Tarragona-Wein
macht die Herzen weit. Gemeint ist natürlich der gute, alte Tarragona
Fl. Mk. 1.50
Adalbert Radau
Inhaber Ewald Thesingstraße
1. Geschäft: Hasenstr. 27 Ecke Ernestinenstr.

Zum 1. April wird kaufmännischer f736)
Lehrling
mit guter Schulbildung, möglichst Obersekundareife, gesucht.
W. Gunsler.
Medizinisch. Warenhaus Ludgeristr. 80/83.

† Totenzettel †
werden schnell angefertigt.
Münsterländ. Anzeiger. Geschäftsstelle des Zeitungspalastes 13/14.

F. A. Ebmann
Hamburgerstraße 39
repariert **Telefon-**
„ Schreib-
„ Türöffner
u. Radioanlagen
Bei Neuanlagen Kostenanschläge umsonst und unverbindlich.
Akkumulatoren Ladestelle.
Staubsauger zu verleihen.
Ham. Torstr. 28 Tele. 233
r140146

Tüchtiger
Herrenfriseur
gesucht. Monat 70 RM., alles frei. h3270
Ludwig Klewing,
Hamm i. W.,
Grünstraße Nr. 2.

— Lebenslokal —
in bester Geschäftslage zu vermieten. f654
Mietsgesuche, Wegestr. 19, Tel. 1428.



Trauerhüte
Ständige Ausstellung!
Auf Anruf erfolgt Auswahlsendung prompt durch Geschäftsauto.
Otto Liessem
Liessemhaus
Telefon 2038. r8693g

Getr. Übergangsmantel (mod. flotte Form), mittl. Größe, weil zu klein, billig zu verkauf. Besicht. Dienstag 9—3. Sternstr. 48, part.



Empfehle täglich frisch
Ia. Gewürz-Honigkuchen
½ Packung Mark 1.30
Pfeffernüsse
¼ Pfund ... 30 Pfg.
Alpenbrot
¼ Pfund ... 25 Pfg.
Ewers Glücksrolle
Stück ..... 10 Pfg
Tafel **Schokolade**
100 Gramm . 25 Pfg.
C. Peppinghege-Ewers
Münster i. Westf.
Bahnhofstr. 10 Tel. 8931
r140135

Laden
oder
Geschäftshaus,
Stadtmitte, zu mieten oder kaufen gesucht.
Offert. unter B 1100 an die Ann.-Expedition S. Bendel, G. m. b. H., Salzstraße 57. r9001

Jüngeres Mädchen, ehrlich und sauber, für morgens von 9—12½ Uhr gesucht.
Bismarckstr. 30, II.

Teilhaber gesucht
Für mein in einer Kreisstadt liegendes Grundstück mit eigenem Bahnanschluß in Größe von etwa 4 Morgen zur Einrichtung einer Weberei ein Fachmann mit Kapital gesucht. Ein Fabrikraum mit bebauter Fläche von etwa 750 Quadratmeter ist vorhanden.
Bald gefl. Offerten unter E F 5593 an die Geschäftsstelle ds. Bl. h3121)

Köstlicher Duft durchzieht das ganze Haus, wenn von meinem
Jamaica-Rum
Grog gebraut und Tee damit gewürzt wird
Bestes Schutz- und Vorbeugemittel gegen Erkältung.
¾ Ltr. Flasche **Jamaica-Rum** Mk. 3.80 (Verschnitt)
⅔ Ltr. Flasche **Jamaica-Rum** Mk. 2.— (Verschnitt)
Mein anerkannt guter
Doppel-Korn
aus Korn gebrannt (ob. Glas) Ltr. Mk. 2.80
Verschiedene Sorten
Liköre
Flasche von Mk. 2,— an
empfiehlt
Likörfabr. W. Horstmann
nur Salzstraße 30 (Ecke Promenade)

Gelegenheitskauf
16-45 PS. Mercedes-Phaeton 6-Sitzer
Maschine in bestem Zustand, 5fach neu bereift, neue Lackierung, kann evtl. als Lieferwagen Verwendung finden.
Preis 3500 Mk.
Offerten unter 304 an die Ann.-Exped. M. Löckertz, Ludgeristr. 12. r9023e

Betten
werden beim Einkauf neuer Inlette gratis entstäubt und umgefüllt. p3332
Betten Troche
Ludgeristraße 34
Dampf-Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Antrieb

Wir sind ständig in der Lage
junge Burschen
im Alter von 14—21 Jahren als Hüteburschen und landwirtschaftliche Arbeiter, außerdem in beschränktem Umfange h.538xy
Mädchen
für landwirtschaftliche Haushaltungen zu vermitteln. Gesuchte Jugendliche für
Lehrlingsstellen
im Handwerk können nach gewissenhafter Eignungsprüfung überwiesen werden. Auf Konfession wird nur insoweit Rücksicht genommen.
Öffentlicher Arbeitsnachweis Wanne-Eickel.

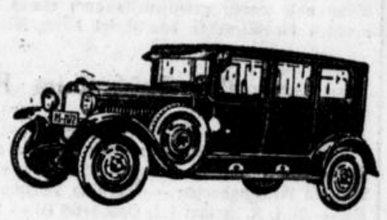
H. Middendorff
Medizinisches Warenhaus
Pieckerhof 21 22. Gegr. 1850 Fernr. 48
Künstliche Glieder, Orthop. Apparate Bruchbänder, Leibbinden, Gummistrümpfe Suspensorien, Senkfußeinlagen nach Maß und Gipsmodell. e8747x

Zahnpraxis
Heinz Ahlers, Dentist
Salzstraße 7
Sprechstunden: 9 bis 1 Uhr u. 3 bis 7 Uhr

Opel



4/16 PS kompl., 5fache Ballonbereifung
als Limousine, 4sitzig . . . 3 980,—
als Viersitzer, offen . . . . 3 400,—
als Zweisitzer, offen . . . 2 980,—



10/45 PS kompl., 6fache Ballonbereifung
Pullmann, 6-7sitzig . . . . 7 500,—
Limousine, 4türig, 5sitzig 6 900,—
Limousine, 2türig, 5sitzig 5fache Bereifung . . 5 950,—

OPEL

12/55 PS Sechszylinder
Pullmann, 6-7sitzig, 8 750,—
Preise ab Werk
r8907xb

Automobilhaus Fritz Kiffe, Münster i. W.
Telephon 2206, 2207 **Alter Steinweg** Telephon 2206, 2207



Singe vom Gesang!
Kaue, vom P. K. gut,
Wer lange kaut, wird lange leben.

Angenehm duftender Atem ist ein sicheres Zeichen eines gepflegten Menschen — man kaue P. K.-Kau-Bonbons, besonders nach den Mahlzeiten und nach dem Rauchen und Trinken.

Die Gewohnheit, P. K.-Kau-Bonbons zu kauen, sollte besonders auch bei Kindern unterstützt werden, weil es viel beiträgt zur Reinhaltung der Zähne und der Mundhöhle und zur Befestigung des Zahnfleisches.

G. H. 23



WRIGLEY
P.K. KAU-BONBONS
WRIGLEY A.G. FABRIK: FRANKFURT a. M.

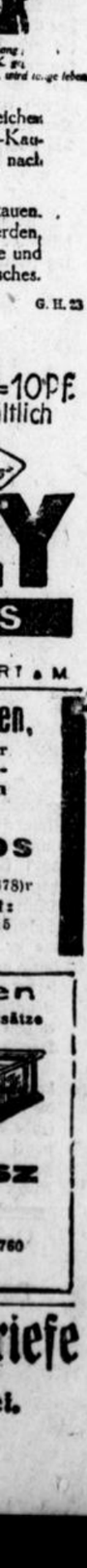
Lassen Sie sich nicht irreführen,
sondern überzeugen Sie sich selbst in unserer **Fabrik** von der **soliden** und **gewissenhaften** Herstellung der **altbewährten**
Knake Pianos
Verlangen Sie sofort Prospekt. f678)r
Fabrik: Grevenerstraße 165—67 || **Stadtverkauf:** Alter Steinweg 15
Fabrik Gründung 1808

Ladeneinrichtungen
Ausstellungsschränke . Glastheken . Glasaufsätze



L. H. Christenhusz
Laden- und Schaufensterbau
Münster i. W.
Fabrik: Goldstraße 1, (am Hörsterplatz), Fernruf 760
Verlangen Sie kostenlos Vertreterbesuch

Trauerzettel u. Totenbriefe
werden schnell und billig angefertigt in der
Aschendorffschen Buchdruckerei.



Als **Sold** erhielt jeder Gardist monatlich 10 Reichstaler in Gold; davon wurden aber 1⅓ Reichstaler für Wohnung, Feuer und Licht abgezogen und außerdem noch ein Reichstaler einbehalten, der jedem bei der Beförderung zum Offizier für seine gesamte Gardistenzeit zurückgezahlt wurde. Ferner mußte bei der Aufnahme in die Garde der Silberwert des Degens und des Koppelschlosses in bar erlegt werden, aber auch dieser Betrag wurde bei der Beförderung zum Offizier oder bei freiwilligem Austritt zurückerstattet.

Das im Jahre 1765 aus der fürstbischöflichen Schatulle für die Leibgarde erbaute[1] geräumige Gardehotel war sehr bequem eingerichtet. Je vier Gardisten bewohnten zwei Zimmer mit je zwei Betten und ein gemeinsames Vorzimmer, oder je zwei größere Zimmer in einem Flügel des „Hotels". Den jüngeren Gardisten, „denen man ihre eigene Haushaltung noch nicht anvertrauen kann", war ein Brigadier zur Aufsicht bestellt, dessen Zimmer neben dem ihrigen lag. An einer abgelegenen Seite des Gebäudes befand sich das **Krankenzimmer**, in dem die Erkrankten auf Kosten der Kompagnie die beste Pflege erhielten. Noch abgelegener war „das (!) Karzer", in dem der Arrestant je nach der Beschaffenheit seines Vergehens „lang, krumm oder gar nicht geschlossen" wurde.

Das ganze Jahr hindurch wurde das „Hotel" abends um halb zehn Uhr abgeschlossen, worauf die Schlüssel von der Stallwache an den Quartiermeister abgeliefert und die Zimmer von dem diensttuenden Brigadier „visitiert" wurden. Spätestens zehn Uhr mußte jedes Licht im Hotel gelöscht sein. Ihre Mahlzeiten erhielten die Gardisten in einem großen Nebenhause, in dem ein eigener Wirt eingestellt war.

Wenn nun auch der Dienst der Leibgarde zunächst der Person des Fürstbischofs galt, so war doch der Hauptzweck ihrer Errichtung ein höherer, nämlich die Erziehung der Gardisten zu guten Offizieren im fürstbischöflichen Heere. Deshalb erhielten sie auch ständigen Unterricht und zwar zum Teil bereits an der Militärakademie, welche unter dem genannten Fürstbischof Maximilian Friedrich dessen berühmter, besonders um das Unterrichtswesen des Fürstbischofs hochverdienter Minister Franz Friedrich Wilhelm von **Fürstenberg** (1729—1810) im Jahre 1766 als Pflanzschule tüchtiger Offiziere im „Gardehotel" eingerichtet hatte.

Für den Unterricht in der **Mathematik** waren die Gardisten auf Grund einer Prüfung in drei Klassen geteilt. In der untersten wurden sie im Rechnen, in den Anfangsgründen der Algebra und in der praktischen Geometrie unterwiesen, in der zweiten in der elementaren Geometrie und in der ersten in der höheren Mathematik und deren Anwendung. Derselbe Unterricht wurde auch bei den andern fürstbischöflichen Regimentern denjenigen Kadetten und Unteroffizieren erteilt, die sich freiwillig dazu meldeten, und die erfolgreiche Teilnahme half den Weg zur Aufnahme in die Leibgarde bahnen. Die mathematischen Lehrstunden wurden teils von dem bereits erwähnten Professor Rumkel, teils von geeigneten Offizieren gegeben; zur Aufsicht über die Gardisten war regelmäßig ein Hauptmann mit einem Brigadier anwesend.

Den von höheren Offizieren für das gesamte Offizierkorps in einem Hörsaale der Akademie gehaltenen Vorlesungen über **Taktik** durften von der Leibgarde nur die Schüler der ersten Klasse der Mathematik beiwohnen.

Für den ebenfalls von Offizieren erteilten **Zeichenunterricht**, waren wieder drei Klassen gebildet, deren jede täglich zwei Stunden erhielt. In der untersten wurde das „mechanische" Zeichnen gelehrt, in der zweiten die „reguläre und irreguläre Kriegsbaukunst" und in der ersten die Lehre von den „Attakken" (Arten des Angriffs), der Topographie und den „taktischen Bewegungen". Auch an den Zeichenunterricht durften Kadetten anderer Regimenter teilnehmen, was ihre Beförderung begünstigte.

Der **Sprachunterricht** beschränkte sich auf **Deutsch** und **Französisch**. Jenem wurden die Lehrbücher des durch Lessings Angriffe in der „Hamburgischen Dramaturgie" in weiten Kreisen bekanntgewordenen Leipziger Professors Gottsched zu Grunde gelegt und dabei „sowohl auf Recht- als Gutschreiben Rücksicht genommen". Für das **Französische** gab es zwei Klassen mit je einer täglichen Lehrstunde. Näheres wird nirgends mitgeteilt, ebensowenig etwas über die Person des „Sprachmeisters". Wahrscheinlich war es im Nebenamte ein Lehrer des Paulinischen Gymnasiums.

An jedem Sonntag wurde von einem Geistlichen Unterricht in der **Moral** erteilt, aber nur über die „allgemeinen christlichen Pflichten". Auch wurden an diesem Tage vor der Kirchenparade im „großen Lehrsaale" in Gegenwart sämtlicher Offiziere die „Proben des wöchentlichen Fleißes im Schreiben und Zeichnen" nachgesehen und beurteilt und etwa alle sechs Wochen die Fortschritte in den mathematischen Wissenschaften einer Prüfung unterzogen und zwar in Gegenwart des Oberbefehlshabers sämtlicher Truppen des Hochstiftes und des bereits genannten Ministers v. Fürstenberg.

Die **Leibesübungen**, in denen die Gardisten unterrichtet wurden, waren Reiten, Fechten, Voltigieren (Springen auf und über ein Pferd usw.) und Tanzen.

Der allgemeine **Reitunterricht** beschränkte sich auf das richtige ungezwungene Sitzen auf dem Pferde und die Lenkung desselben. Nur diejenigen, welche eine besondere Anlage und Geschicklichkeit bekundeten, wurden vom Oberreiter in der eigentlichen **Reitkunst** unterwiesen und geübt; aus ihnen wurden die Offiziere der Kavallerie ausgewählt.

Beim **Fechtunterricht**, dem täglich eine Stunde gewidmet war, entnahm man die Stellung den Italienern, die Art des Fechtens den Franzosen. Doch begnügte man sich mit den zweckmäßigsten Übungen.

Auf das **Voltigieren** und **Tanzen** wurde täglich eine Stunde verwandt.

Einmal wöchentlich fanden zu Pferde oder zu Fuße besondere Exerzierübungen statt.

Die zum Erlernen der genannten Wissenschaften und Künste und „zur sonstigen nützlichen Lektüre" notwendigen Bücher wurden von der auf Kosten der Gardekasse angelegten **Bibliothek** gegen Empfangsbescheinigung ausgeliehen; über ihre Anschaffung hatte der Minister v. Fürstenberg, der Oberbefehlshaber der Truppen und der Hauptmann der Garde zu entscheiden.

Das Einrücken in eine erledigte Offizierstelle der fürstbischöflichen Truppen erfolgte nach der Befähigung und sonst nach dem Dienstalter.

Die Säkularisation des Hochstiftes Münster im Jahre 1802 führte natürlich auch die Auflösung der Garde herbei, und ihr Hotel wurde schon bald in eine preußische Kürassierkaserne umgewandelt.

[1] Von welchem Baumeister, ist nicht bekannt.

Verantwortlich: Dr. A. Schulze. Münster, Spiekerhof 28 I.

Unsere Heimat

Beiträge zur Geschichte des Münsterlandes und der Nachbargebiete

Münsterischer Anzeiger | 2. Jahrgang Nr. 2 | Münster i. W. 21. Februar 1927

Ein Frauenbild aus dem Lebenskreise Annettens von Droste-Hülshoff.

Von **Julius Schwering**, Münster i. W.

„Wen der Dichter gerühmt, der wandelnd gestaltet
Einzeln, gesellet dem Chor aller Heroen sich zu."

Diese Worte spricht als Euphrosyne in Goethes gleichnamiger Elegie die in blühender Jugend vom Tode dahingerasste Schauspielerin Christiane Neumann und bittet den Dichter, der ihr im Leben ein treuer Freund und Lehrer gewesen war, sie nicht ungerühmt ins Reich der Schatten zu entlassen. Denn nur die Muse verleihe einiges Leben dem Tod. Doch nicht nur die in Liebe und Freundschaft mit einem großen Dichter verbundenen und von ihm gepriesenen Sterblichen wandeln vereint mit ihm in den Tempel des Nachruhms, auch die Menschen, die als seine Widersacher ihm den Aufstieg zur Größe erschwerten, leben mit ihm fort im Gedächtnis der Nachwelt. So lange man den Namen Lessing nennt, wird man der Schlachtopfer seiner Kritik, der Lange, Klotz und Göze gedenken. Auch im Gefolge unserer Dichterfürstin **Annette von Droste** erscheint eine Gestalt, die, zuerst als willkommene Genossin begrüßt, im Lebenskreise der Dichterin allmählich als lästige Störerin empfunden und schließlich als Ränkespinnerin von ihr erkannt und gemieden wurde: die märkische Schriftstellerin **Luise von Bornstedt**. Was sie Poetisches geschaffen hat, ist heute längst vergessen, aber im Briefwechsel Annettens mit ihren Verwandten und Freunden tritt uns ihr seelisches Bild mit all seinen Wunderlichkeiten und Widersprüchen rätselvoll entgegen, und so lebt sie weiter als einer der seltsamsten und verwickeltsten Frauencharaktere, denen Annette auf ihrem Lebenswege begegnet ist.

Luise von Bornstedt hat in Willi Heinz Velthaus, dem Leiter des Pädagogiums zu Bückeburg, einen Biographen gefunden[1]. Sorgsam ist er allen Spuren ihrer Erdentage nachgegangen und hat namentlich auf Grund ungedruckter Briefe der Dichterin manches Dunkel, das ihre bewegte Lebenswallfahrt umhüllt, zu erhellen vermocht. Er schildert uns in großen Zügen die Jugend Luisens, die als Tochter des Oberstleutnants Friedrich Otto Ernst von Bornstedt am 11. Dezember 1806 in Teltow geboren wurde. Da zwei jüngere Brüder früh starben, so wuchs sie allein ohne Spielgefährten im elterlichen Hause auf. Ihren ersten Unterricht erhielt sie von ihrer Mutter, einer feingebildeten Frau, die nach manchen Zerwürfnissen mit ihrem Gatten längere Zeit getrennt von ihm in Dresden sich aufhielt und dort fast nur mit katholischen Familien verkehrte. Auch in Berlin, wohin sie mit ihrem Gatten wieder vereinigt, Ende der zwanziger Jahre ihren Wohnsitz verlegte, suchte sie ihren Umgang in katholischen Kreisen. Namhafte Konvertiten wie die Professoren Jarke und Philips gingen in ihrem gastlichen Hause aus und ein, und im Jahre 1830 trat sie zur katholischen Kirche über. Im folgenden Jahre soll ihre Tochter den gleichen Schritt getan haben, wo und in welcher Kirche, läßt sich nicht nachweisen. Der Vater Luisens hielt an seinem evangelischen Bekenntnis fest und starb 1832, seine Angehörigen in bedrängter Lage zurücklassend. Sie hatten gehofft, vom Könige Friedrich Wilhelm III. eine Gnadenpension zu erhalten, doch wurde ihnen wegen ihres Glaubenswechsels jegliche Unterstützung verweigert. An die sechzehnjährige Luise trat nun die Pflicht heran, für den Lebensunterhalt ihrer Mutter zu sorgen. Sie hatte eine vorzügliche Ausbildung empfangen, sprach fließend französisch und englisch und las im bunten Wechsel antike und moderne Klassiker. So wurde sie Sprachlehrerin und siedelte mit ihrer Mutter am 2. September 1836 nach Münster über, wo sie bei der Familie Winkelfett in der Aegidiistraße eine Wohnung fand. Damals war sie schon mit einem Bändchen Lyrik „Pilgerklänge einer Heimatlosen" in die Öffentlichkeit getreten und wurde bald Mitglied des literarischen Kränzchens, das in dem Hause der Frau Oberregierungsrat Rübiger seine Sitzungen abhielt. Hier trat sie Annette näher. Das Verhältnis der beiden Dichterinnen zueinander ist von den Biographen der Droste wiederholt geschildert; Velthaus beleuchtet es noch durch einige bis dahin unbekannte Briefe der Bornstedt. Wir wissen heute, daß Annette ihr gleich bei den ersten Begegnungen mit sehr gemischten Empfindungen gegenüberstand. Sie fühlte sich von

[1] Luise v. Bornstedt, Bückeburg 1917. (Münst. Diss.)

Diese Beilage enthält:

Ein Frauenbild aus dem Lebenskreise Annettens von Droste-Hülshoff.
Von Julius Schwering-Münster.

Wildpferde in Westfalen.
Von Joseph Schiller-Münster.

Von Paris nach Münster.
Von Eugen Müller-Münster.

Von der fürstbischöflichen Münsterschen Garde.
Von Otto Hellinghaus-Münster.

Pferde zu außerordentlich weiterhaarten und wider-
spenstigen Tieren; denn was schwachherzig war, ging
ein, und nur die gesunden, kräftigen Tiere blieben da-
bei trat man Strapatzen unter ihnen oft gar nicht an.
Der Futter suchten und fanden sie hier unter freiem
Himmel, sie waren darin sehr genügsam; im Winter
allerdings gab es oft recht schmale Kost, die sie mit ihren
Hufen unter dem Schnee losscharren mußten; nur wenn
es gar zu schlimm wurde und der gefrorene Boden
ihnen die Nahrung verweigerte, wurde ihnen etwas
Futter gebracht; und wenn auch daran fehlte, dann
trieb die Not sie in strengen Wintern auf die Felder,
wo sie oft großen Schaden anrichteten, wofür die Bau-
ern allerdings kein Verständnis hatten, indem sie ihnen
ihre Anhänglichkeit mit Pfeffer und Salz aus ihrer Küche
(Schluß folgt.)

Von Paris nach Münster.

Eine Reise zum großen europäischen Friedenskongreß (1646/47).

Von Eugen Müller-Münster i. W.

Im Frühjahr 1647 entschloß die Herzogin von Lam-
queville sich zur Abfahrte nach Frankreich. Hierüber
berichtet Jolly folgendermaßen:

„Am Mittwoch, den 27. März 1647 reisten wir von
Schermbeck ab und übernachteten in Dülmen, am 28. in
des Nachts fuhren wir in drei Stundlichen bei hellem
Mondschein den Rhein bis Emmerich hinunter. Die
Stadt Emmerich liegt am Rhein auf der Seite, wie
der Adler. Es gehört zum Herzogtum Cleve, ist einer
gegenwärtig von den Holländern belegt. Es ist nach
Kölner als Kleve und hat zwei große
Meilen Flusses entlang. Es gibt hart zwei große
Pfarr, den ich persönlich kenne, mußten mit zum
Gottesdienst. Die andern Kirchen sind im Besitz
der Calvinisten.

Am 1. April begaben wir uns wieder auf den große
Schiff des Herzogs von Cleve, das er abfahrtig in
dem Obersten hatte kommen lassen, und die Fahrt
den Niederrhein die Städte Rees, Xanten, Zülpe
und Orsoy, wo der Herzog von Cleve residiert, vorbei
Gegenüber, wo der Zuidersee und Holland
Mittag vorüber war, kamen wir in Schenkenschanz,
Grenzfestung, wo die Holländer Besatzung
Hier mußten wir 10 Reisen Kanonen bezahlen, ge-
wöhnlich nur 1 Reise. Darauf fuhren wir weiter
Stunden, wobei wir den großen Strom Lek, Zuid
und Waal passierten, bis wir abends 10 Uhr in
Gorkum ankamen, wo wir übernachteten.

Am 2. April fuhren wir um 6 Uhr morgens
Gorkum ab und kamen um 11 Uhr mittags in
Dordrecht an, wo wir bis 4 Uhr nachmittags
blieben, um unsere Pferde, Kutschen und Sachen
Schiff zu bringen. Dann fuhren wir bis Rotterdam,
wo wir um 8 Uhr abends ankamen. Hier mußten
wir wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Delft, wo wir um
Uhr ankamen. Hier mußten wir wegen des Sonntags
bis Montag morgen 10 Uhr bleiben. Dann fuhren wir
bis Leiden, wo wir um 3 Uhr nachmittags ankamen.
Hier mußten wir wegen des Sonntags bis Montag
morgen 10 Uhr bleiben. Dann fuhren wir bis Haarlem,
wo wir um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten
wir wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Amsterdam, wo wir
um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten wir
wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Utrecht, wo wir
um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten wir
wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Arnheim, wo wir
um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten wir
wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Nimwegen, wo wir
um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten wir
wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Cleve, wo wir
um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten wir
wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Xanten, wo wir
um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten wir
wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Rees, wo wir
um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten wir
wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Emmerich, wo wir
um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten wir
wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Schermbeck, wo wir
um 3 Uhr nachmittags ankamen. Hier mußten wir
wegen des Sonntags bis Montag morgen 10 Uhr
bleiben. Dann fuhren wir bis Münster